

# Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim.



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich 8 mal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 36 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: 3 Baronessengasse 3. Telefon 1720 Amt 1. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Unfirtetes Sonntagsblatt“.

Einzelgen: Die fünfgepaletete Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen entsprechend Rabatt. Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureau.

## Amtlicher Teil.

### Ladenschluß an Samstagen.

In den Monaten Mai bis einschließlich September d. Js. wird der gesetzliche Ladenschluß für offene Verkaufsstellen an Sonnabenden auf 10 Uhr abends festgesetzt bzw. verlängert.

Schwanheim a. M., den 2. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

### Bekanntmachung.

Montag, den 4. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird die Anfuhr des Deckmaterials für die Herstellung der Bicalwegstrecken versteigert.

Schwanheim a. M., den 2. Mai 1914.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

### Schweinepeuche

ist unter dem Schweinebestande des Peter Berg, Querstraße 37, ausgebrochen.

Die Gehöftsperrung wird hiermit angeordnet.

Schwanheim a. M., den 2. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

### Feuerwehrprobe.

Eine Übung der Feuerwehrmannschaften und Prüfung der Geräte findet am Montag, den 4. Mai d. Js., nachmittags 7 Uhr statt.

Zu erscheinen haben die Mannschaften der Freiwilligen- und von der Pflichtfeuerwehr die Jahrgänge 1886 und 1887.

Abzeichen sind anzulegen.

Schwanheim a. M., 30. April 1914.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt

### Öffentliche Impfung.

Die diesjährige öffentliche unentgeltliche Impfung findet wie folgt statt:

1. am Mittwoch den 6. Mai d. Js. und zwar:

a) von nachmittags 3 1/2 Uhr ab die wiederimpfspflichtigen Knaben,

b) von nachmittags 4 1/2 Uhr ab die wiederimpfspflichtigen Mädchen.

2. am Mittwoch, den 13. Mai d. Js., und zwar:

a) von nachmittags 3 1/2 Uhr ab die in der Impfliste unter Nr. 1—80 aufgeführten Erstimpflinge;

b) von nachmittags 4 1/2 Uhr ab die in der Impfliste unter Nr. 81—160 aufgeführten Erstimpflinge.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden zwecks Bestellung der Kinder und Pflegebefohlenen noch besonders vorgeladen werden. Auf der Vorladung, welche im Impftermine mitzubringen ist, ist oben rechts die Nr. der Impfliste angegeben.

Die Impfungen werden im Zimmer 3 der alten Schule vorgenommen, während das Zimmer 4 als Wartezimmer dient.

Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fernzuhalten.

Nachschau ist:

für Wiederimpflinge am 13. Mai d. Js. nachmittags 2 1/2 Uhr;

für Erstimpflinge am 20. Mai d. Js. nachmittags 3 1/2 Uhr.

Die Angehörigen der Impflinge (Eltern, Pflegeeltern und Vormünder) werden ersucht, ihre Kinder bzw. Pflegebefohlenen in reiner Kleidung und mit reingewaschenem Körper pünktlich zur Impfung und Nachschau zu stellen, andernfalls müssen die Kinder bei Vermeidung der im Reichsimpfgesetz angedrohten Strafen auf eigene Kosten der Verpflichteten geimpft werden.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1912 geborenen Kinder, soweit sie nicht bereits mit Erfolg geimpft worden sind oder nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden haben, ferner diejenigen Kinder, die in früheren Jahren wegen Krankheit oder der Impfung vorchriftsmäßig entzogen worden sind.

Wiederimpfpflichtig sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder, soweit sie nicht mit Erfolg geimpft worden sind, sowie diejenigen, welche in früheren Jahren wegen Krankheit zurückgestellt oder der Vorschrift zuwider nicht geimpft worden sind, soweit diese Kinder noch schulpflichtig sind bzw. eine Lehranstalt besuchen.

Schwanheim a. M., den 2. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

### Bekanntmachung.

Das diesjährige Aushebungsgeschäft für den Kreis Höchst a. M. wird in der Zeit vom 6. bis 13. Mai im Hotel Casino hier abgehalten werden.

Die Unterjuchung der Militärpflichtigen beginnt am 6., 7., 11., 12., 13. um 9 Uhr 15, am 8. um 7 Uhr 45 und am 9. um 10 Uhr vormittags.

Die Vorladungen sind den Militärpflichtigen bereits zugestellt.

Alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Kreise aufhalten und nicht ein Jahr zurückgestellt oder von der Bestellung ausdrücklich entbunden sind, haben sich vor der Ober-Ersatz-Kommission zu stellen, gleichviel ob sie eine besondere Vorladung erhalten oder nicht.

Jeder Stellungsspflichtige hat seine Vorladung und seinen Musterungsausweis (Lofungsschein) mitzubringen. Letztere soweit diese den Stellungspflichtigen vom Jahrgang 1894 bereits behändigt sind.

Stücke dürfen in das Aushebungslokal nicht mitgebracht, auch darf in dem letzteren nicht geraucht werden. Wer hiergegen verstößt, in trunkenem Zustande erscheint, oder sich während des Geschäftes in einen solchen versetzt, den Anordnungen des Aushebungspersonals und der kommandierten Gendarmen nicht Folge leistet, oder sonst die regelmäßige Abhaltung des Geschäftes stört, wird gemäß dem Reichs-Militärgefesetz vom 2. Mai 1874 — bzw. gemäß der Polizeiverordnung für den Kreis Höchst a. M. vom 8. Juni 1898 — mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Wer ohne genügende Entschuldigungsgründe fehlt, oder nicht pünktlich erscheint, wird gemäß § 26,7 und 72,6 der Wehrordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft und hat außerdem Vorweg-Einstellung, Behandlung als unsicherer Heerespflichtiger, sowie den Verlust des etwaigen Anspruchs auf Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienste aus Reklamationsgründen zu gewärtigen.

Alle Militärpflichtigen haben den Schluß des Aushebungsgeschäfts abzuwarten; es werden ihnen dann ihre Militärpapiere ausgehändigt.

Die Reklamanten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Prüfung und Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission über die von der Ersatz-Kommission bei der Musterung für unbegründet bezeichneten Reklamationen der Militärpflichtigen sämtlicher Jahrgänge, sowie über die seitens der Ersatzkommission befürworteten Reklamationen der im Jahre 1892 geborenen Militärpflichtigen an dem Tage, in welchem die Reklamierten zur Vorstellung kommen, nämlich am 13. Mai, nach

## Die Verwehnte.

Historischer Roman von Otto v. Moser.

Nachdruck verboten.

„Ich fürchte nichts, gar nichts,“ sagte die Kaiserin, „nur die Gespenster bringen mich aus der Fassung. Ich will mit Dir über Berg und Tal, durch Flüsse und Waldungen wandern, auf die Gefahr hin von wilden Tieren oder von Räubern getötet, oder von den Söldnern des Markgrafen gefangen zu werden; dies Alles hat für mich nicht die Schrecken einer Nacht wie diese.“

Alle Mühe Ewas, die Kaiserin von ihrem Fluchtplan abzubringen war vergebens. Diese zog Eva nach der Seite hin, welche dem Orte des Schreckens entgegengesetzt lag und mit den Händen an der Mauer hintappend gelangten die beiden Frauen an eine Wendeltreppe, welche noch einer offenen Galerie führte, die längs der Südseite des Hauptgebäudes hinlief. Hier beleuchtete der Mond hinreichend den Weg und sie gelangten bald in einen langen schmalen Saal, der als Rüstkammer diente.

Von hier führte eine Türe in einen der halbzerrfallenen Türme, dessen hölzerne Etagen zusammengestürzt am Boden lagen. An der inneren Seite des Turmes führten Stufen zu einer schmalen Türe, welche nach dem Schloßhof mündete.

Die Kaiserin und ihre Begleiterin befanden sich jetzt auf dem Burghof und spähten nach einem Ausgang. Als ihre Blicke auf die nahe Kapelle fielen, blieben Beide wie vom Donner gerührt stehen, denn am Eingang zu dem Gotteshause, beleuchtet von dem fahlen Lichte des Mondes, sahen sie die Gestalt eines Jünglings, mit weißer Feder auf dem Vortell, welchem rotverzierten Wamms und dunklen, goldgesticktem Mantel, wie der alte Sakristan Leichengewänder des Junkers Wenzel beschrieben hatte. Die geheimnisvolle Gestalt glitt langsam am Portale der

Kapelle vorüber und verschwand in einer formlosen Masse zusammengestürzter Trümmer.

Die beiden Frauen schühten weiter in der Hoffnung, irgend einen Ausgang zu finden, als ihnen eilig eine jugendliche ritterliche Gestalt entgegenkam. Die Kaiserin und Eva erschrakten im ersten Augenblick, aber gleich darauf verwandelte sich ihre Furcht in Freude.

„Herr des Himmels, es ist Hinko!“ rief Eva.

„Was in aller Welt, gnädige Gebieterin, treibt Euch mitten in der Nacht in den Schloßhof?“ fragte Hinko erstaunt.

„Es ist viel Schreckliches geschehen in dieser Nacht,“ entgegnete die Kaiserin. „Kommt, Hinko und helfst uns aus dem Labyrinth dieser Mauern und Türme hinaus ins Freie, dort sollt Ihr Alles erfahren, was sich in diesen schauerlichen Räumen ereignete. Welcher Zufall führt Euch völlig angekleidet und bewaffnet hierher?“

„Die Sorge um Euch, gnädige Herrin, und um Eva Hlyna, deren Schätze mich zu ihrem Dienst verpflichtet. Eine Zither, die ich in meinem Gemach fand, brachte mich auf den Gedanken, Euch und Eva ein Nachtlid zu singen. Am Mitternacht trat ich hinaus auf die Galerie, da fiel mir ein seltsamer Lichtschein auf, der aus einem tiefer liegenden Fenster drang. Ich vernahm das schrille Geschrei einer Fledermaus und darauf ein seltsames Rau-schen und Murmeln. Neugierig ging ich dem nach, als ich aber näher kam, war alles Alles dunkel und kehrte ärgerlich nach meinem Zimmer zurück. Als ich noch einmal nach dem Hof hinab sah, erblickte ich mit Erstaunen zwei weibliche Gestalten und wie ich jetzt näher komme, bin ich so glücklich, Euch zu treffen, allergnädigste Gebieterin.“

Die Kaiserin befaß nun dem Pagen, eine der kleinen ins Freie führenden Porten zu öffnen, aber er fand dieselben alle fest verschlossen und alle Versuche, einen Ausgang zu finden, waren vergeblich.

Eben wollten die drei Personen umkehren, als ihre Aufmerksamkeit durch ein Geräusch erregt wurde, welches vom Hauptgebäude her sich zu nähern schien. In der Meinung, daß der Turmwart es sei, der von einem Rundgang komme, verbargen sie sich rasch hinter einer umfangreichen Säule.

Das Geräusch näherte sich. Es wurde verursacht durch ein langsam dahin schreitendes Pferd, ohne Sattel und Zaum mit langer, zottiger Mähne, welches Hinko und Eva sofort als das Roß der gespensterhaften Reiterin erkannten, die ihnen damals in der Nacht auf ihrem Weg von Beraum nach Prag begegnet war.

Die drei Lauscher standen unbeweglich; das Pferd schritt langsam weiter, nur zuweilen den Kopf rechts oder links wendend, als suche es Jemand; vor einer Ausfallpforte blieb es stehen.

Die Kaiserin preßte krampfhaft Ewas Hand. „Siehst Du nicht, dort kommt das Gespenst der Mechtilb!“

Leicht und lustig huschte über den Hof die gespenstige Gestalt der Frau von Hussinecz. Ueber ihr kreiselte und kollerte schwirrend die Fledermaus.

„Heilige Maria! — seht — das ist sie!“ stammelte mit unterdrückter Stimme die Kaiserin.

Die gespenstige Erscheinung geht auf das jetzt unbeweglich dastehende Pferd zu und leicht wie vom Winde gehoben, saß sie im nächsten Augenblick auf dessen Rücken.

„Eile mein Tier, eile — Wenzel ruft, wir müssen fort!“ ertönte die heisere Stimme der unheimlichen Reiterin.

Da begann das Pferd zu schnauben und stampfte mit den Vorderhufen auf das Steinpflaster.

„Wir reiten so schnell wie die wilde Jagd. Sussal auf mein Roß, es ist Zeit!“

Donnernd sprangen die schweren Flügel des Haupttores auf und die Zugbrücke fiel rasselnd über den Graben.

**Beendigung des Geschäfts, etwa gegen 11 Uhr, stattfindet.** Sämtliche Familienangehörige, auf deren Arbeits- bzw. Aufsichtsunfähigkeit sich die Reklamation gründen soll, mit Ausnahme der Schulpflichtigen, müssen pünktlich zur Stelle sein, damit sie beim Namensaufruf sofort vor der Ober-Ersatz-Kommission erscheinen können. Diejenigen Personen, welche wegen Krankheit nicht erscheinen können, müssen durch ärztliche Atteste entschuldigt werden. Atteste von Privatärzten müssen polizeilich beglaubigt sein. Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, spätestens im Aushebungstermine noch Reklamationen anzubringen, falls die Veranlagung zur Reklamation erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts entstanden ist.

Schwanheim a. M., 2. Mai 1914.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

## Wochenchau.

Die Appigkeit der Vegetation hat ein Lenz-Idyll bereits zum Beginn des Wonnemonats geschaffen, wie wir sonst es nicht selten erst mehrere Wochen später oder gar zu Pfingsten erlebt haben. Alles glänzt und duftet, und der Naturfreund kommt reich auf seine Kosten. Für die eigentliche Pflanzzeit wird freilich vom Maiengrün und Maienglanz nicht viel übrig bleiben, wenn das so weiter geht. Schnell kommt die Blüte und schnell verschwindet sie.

Die parlamentarischen Arbeiten sind überall wieder im Gange, die bei uns zu Pfingsten durch eine Vertagung beendet werden sollen, sonst aber bis tief in den Sommer hinein andauern werden. Große Hoffnungsfreudigkeit hegt die Reichsregierung bezüglich unserer auswärtigen Beziehungen, die indessen gerade nicht überall geteilt wird. Wenn im Auftrage des Kanzlers der Staatssekretär v. Jagow die Erwartung ausspricht, daß unsere Beziehungen zu Rußland sich nicht zum Schlechteren verändern werden, obwohl mancherlei nicht ganz stimmen will, so muß doch daran erinnert werden, daß solche Hinweise schon wiederholt erfolgten, aber trotzdem der Zar und seine Minister das Treiben deutsch-feindlicher Kreise in Petersburg und Moskau nicht unterdrücken konnten. Die Truppen-Verstärkungen an der russischen Westgrenze haben uns nicht angst gemacht, aber das Intrigieren gegen den deutschen General Liman von Sanders in Konstantinopel, die Fülle gegen die Getreide-Einfuhr, die Behandlung des deutschen Luftschiffers Berliner in Perm usw. sind doch Vorkommnisse, die zwischen befreundeten Mächten nicht hätten stattfinden dürfen. Zum Glück ist der Dreieckbund fest und wir dürfen auf die friedliche Entwicklung der Balkan-Angelegenheiten rechnen. Hüten wir uns aber vor übergroßer Liebesswürdigkeit, die uns nicht gedankt wird.

Friedliche Mitteilungen sind auch im österreichisch-ungarischen Reichs-Parlament, den Delegationen, die diesmal in der ungarischen Hauptstadt Budapest tagen, gemacht worden. Die Eröffnung der Körperschaft vollzog im Auftrage seines kaiserlichen Oheims, der sich der eben überstandenen Unpäßlichkeit wegen noch schonen muß, der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der es den Abgeordneten auch nach Kräften nahelegte, die neuen Heeresforderungen und Schiffsbauten zu bewilligen. Deren Notwendigkeit gerade im Interesse einer Erhaltung des Friedens wird ja anerkannt, aber es wird nicht ganz leicht werden, ein Einvernehmen über die Kosten-Aufbringung herzustellen. Dieselbe Arbeit harret auch des italienischen Parlaments, das noch die Kosten für den Tripolis-Krieg mit der Türkei zu decken hat. Abgesehen davon, daß die Eingeborenen dieser neuen italienischen Besitzung noch lange nicht beruhigt, die Kämpfe dauern noch ununterbrochen an.

Der Ausgang der Neuwahlen in Frankreich hat keine nennenswerte Partei-Veränderung herbeigeführt,

aber eine ganze Zahl von neuen Volksvertretern in die Kammer gebracht, denen kein starkes politisches Rückgrat zuzutrauen ist und die den Mantel nach dem Winde der Volksströmung tragen. Diese französische Volksstimmung ist aber gerade keine erfreuliche, der Chauvinismus in allen seinen Schattierungen hat stark zugenommen. Die neugewählte Kammer soll nun ernstlich entscheiden, ob die direkte Einkommensteuer zur Deckung der gesteigerten Militäraufgaben in Frankreich eingeführt werden soll. Die Wähler sind nach wie vor dagegen.

Erneute Sorgen hat die englische Regierung aus der abermals erwachten Widersehlichkeit der Ulsterleute, der Bewohner dieser vielgenannten irländischen Provinz, die nichts von der bevorstehenden Selbstverwaltung und der Errichtung eines eigenen Parlamentes für die grüne Insel wissen wollen. Und prompt weigern sich auch die Offiziere der für Irland bestimmten Truppen von neuem, die Waffen in einem Konflikt zu ziehen. Die Übernahme des Kriegsministeriums durch den Ministerpräsidenten Asquith hat also bisher keinen praktischen Erfolg gehabt, im Gegenteil scheint der Glanz der gegenwärtigen Regierung mehr und immer mehr zu verblasen.

Der Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und ihrem Nachbar Mexiko hat bisher der Tatkraft des nordamerikanischen Präsidenten Wilson und der Schlagfertigkeit der Truppen kein günstiges Zeugnis ausgestellt. Die Nordamerikanische Wehrmacht steht vor Mexiko wie, um ein drastisches Wort zu gebrauchen, die Kuh vor'm neuen Tor. Es macht keinen imposanten Eindruck, daß der Vermittlungs-Vorschlag angenommen ist, denn die Yankee's haben die südamerikanischen Republikaner bisher sehr über die Achseln angesehen. Als Mann der Tat hat sich in diesem Wirrwarr einzig der deutsche Schiffskapitän gezeigt, der die in der Hafenstadt Tampico vom Vöbel bedrohten Amerikaner in Sicherheit gebracht hat. Ob die Amerikaner aus den heutigen Vorgängen lernen und die darin liegende Mahnung zur größeren Bescheidenheit beherzigen werden, bleibt freilich abzuwarten.

Aus Albanien kommen die ersten Meldungen von einem Komplott, das der Präsident der früheren provisorischen Regierung Ismail Kemal gegen die von Essad Pascha vertretene Politik des Fürsten Wilhelm geschmiedet haben soll. Es fehlt Albanien also auch nach dem Abzug der Griechen nicht an Unruhen.

## Ein Eisenbahnunglück in Rheinhessen.

In der Nähe von Niederfalsheim ereignete sich gestern vormittag ein schweres Eisenbahnunglück. Der um 7 Uhr 08 Minuten aus Kirchheimbolanden abfahrende Personenzug Nr. 437, der um 8.03 Uhr Wörzstadt passierte, rannte kurz vor der Station Niederfalsheim auf einen gerade dort rangierenden Güterzug. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Heftigkeit, daß beide Lokomotiven vollständig ineinander rannten und aus den Gleisen sprangen. Die Maschinen sind beide vollständig demoliert. Leider sind auch drei Tote, sechs Schwerverletzte und fünfzehn Leichtverletzte zu beklagen. Die Namen der Toten sind: der Lokomotivführer des Personenzuges Lehr (Alzen), der etwa im 40. Lebensjahr stand, ferner eine ebenso alte Wittwe Nuttauding (Wörzstadt) und eine siebzehnjährige Näherin namens Elise Wieland (Flohheim). Der Schaden wird nunmehr mit einiger Sicherheit auf 250 000 Mark angegeben. In Eisenbahnerkreisen glaubt man, daß die Tatsache, daß die Kreuzung für Güterzüge, die bisher in Winterheim war und die mit dem heutigen Tage als Neuordnung des Sommerfahrplans nach Niederfalsheim verlegt worden ist, zu dem Eisenbahnunglück geführt hat. Es wird ferner jetzt erst bekannt, daß der Güterzug im Augenblick der Katastrophe, die gleiche Fahrtrichtung hatte wie der Personenzug, daß seine Lokomotive hinten angehängt war und nach der Station zu die Güterwagen schob. Der Personenzug fuhr also von hinten auf den

Güterzug auf, dessen Lokomotivpersonal sich durch Abspringen rettete.

## Ein großer Dampfer in Gefahr.

Newyork, 1. Mai. Aus Tokio wird gemeldet, daß der Dampfer „Siberia“ von der Pacific Mail-Linie, der, wie gemeldet, an der Küste von Formosa bei der Samsaminsel aufgelaufen ist, in großer Gefahr sei. Er suchte durch Funkentelegraph Hilfe zu erlangen, indessen kann der nächste Dampfer erst in sechs Stunden an Ort und Stelle kommen. Die Signale der „Siberia“ wurden seither undeutlich und man fürchtet, der Dampfer sei inzwischen untergegangen. Der Dampfer hatte 71 Passagiere erster, 50 zweiter Klasse, 400 im Zwischendeck und 300 Mann Besatzung. An Bord unter den Passagieren waren Frau Harrison, die Gattin des Generalgouverneurs der Philippinen, ferner Artur Hallberg-Fräulein Amelia Klein und Frau D. S. Grenebaum. (Frankf. Ztg.)

## Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M., 1. Mai. In der vergangenen Nacht versuchte ein in der Güntersburgstraße wohnender Kellner sich und seine drei Kinder durch Leuchtgas zu vergiften. Sie wurden durch die vom Ausgehen heimkehrende Frau bewußtlos aufgefunden und ins Leben zurückgerufen. Der Mann gab als Grund den leichtsinnigen Lebenswandel seiner Frau an.

Höchst a. M., 1. Mai. Mit dem heutigen Tage scheidet Herr Kreisschulinspektor W. Gude aus seiner hiesigen Stellung und übernimmt die Leitung des Lehrerseminars in Braunsberg. W. Gude war der erste hiesige Kreisschulinspektor im Hauptamt. In Lehrerkreisen sieht man das Scheiden dieses wohlwollenden Vorgesetzten nur ungern.

Aischaffenburg, 30. April. Das Gemeindegremium lehnte heute mit großer Majorität den Magistratsbeschluss, der für die Um- und Neubauten des Krankenhauses 810 000 Mark genehmigte, ab und genehmigte hierfür nur 340 000 Mark.

Bamberg, 1. Mai. Heute abend um 7 Uhr kurz vor Beginn der Maiandacht sprang der in Bamberg wohnhafte Tagelöhner Uebel in der St. Martinskirche auf die Kanzel und schrie aus vollem Halse: „Wir brauchen keinen König und keinen Kaiser! Es lebe die Freiheit! Hoch das Proletariat!“ Die Kirche war dicht besetzt. Viele Besucher verließen sofort die Kirche. Die Polizei machte dem Skandal ein Ende und nahm Uebel, der gerichtsbekannt ist und den wilden Mann spielte, fest.

Wiesbaden, 1. Mai. Während der Anwesenheit des Kaisers in der Mairesidenz Wiesbaden wird voraussichtlich der Monarch eine Parade über die Truppen der Garnison Wiesbaden und Homburg v. d. S. und die Mainzer Pioniere abhalten. Gelegentlich derselben wird der Kaiser die Veteranen des Kriegsjahres 1864 besonders begrüßen.

Oberhausen, 1. Mai. Seit heute nachmittag 4 Uhr wütet in den Waldungen der Guten Hoffnungshütte, der Familie Grillo und des Herzogs von Arenberg ein ungeheurer Waldbrand, dem bis jetzt etwa 1000 Morgen Wald zum Opfer gefallen sind. Bis abends 8 Uhr war es gelungen, das Feuer an einer Stelle einzudämmen. Man vermutet Brandstiftung.

Köln, 1. Mai. Ein Raubüberfall ist heute vormittag auf den Lehrling eines hiesigen kaufmännischen Geschäfts verübt worden. Als der junge Mann bei der Deutschen Bank auf der Komödienstraße 4000 Mark abgehoben hatte, folgten ihm drei Männer. An einer Straßenecke inmitten des lebhaften Verkehrs riß einer der Verfolger ihm das Portefeuille aus der Brusttasche, während seine beiden Komplizen den Überfallenen zu Boden warfen. Die Straßenträuber entkamen mit ihrer Beute im Straßentreiben.

## Die Vervehmte.

Historischer Roman von Otto v. Moser.

Nachdruck verboten.

„Kaum hatte sich das Tor geöffnet, als das Ross wie vom Winde getragen, mit seiner Reiterin hinaus in die Nacht raste.“

Die drei Lauscher standen noch eine ganze Weile starr vor Schrecken. Hinko ermahnte sich zuerst und bat die Kaiserin nicht länger in der kalten Nachtlust zu verweilen, sondern nach ihrem Zimmer zurückzukehren.

„Nimmermehr betrete ich dieses furchtbare Geisterschloß. Die schreckliche Hege ist hinausgeritten, um ihren toten Bruder aufzusuchen, dadurch wird es uns möglich, ins Freie zu gelangen. Laßt uns unverzüglich fliehen!“

„Das ist nicht ausführbar, gnädige Herrin,“ wandte Eva ein. „Ohne Pferde und passende Kleidung kann die Gemahlin des Landesherrn unmöglich umherirren. Uebrigens würde diese Flucht den Grafen von Duba wohl zur Verzweiflung bringen, denn es ist nicht anzunehmen, daß er das nächtliche Treiben seiner Schwester kennt.“

Es gelang der Vorentscheidung Evas, die Kaiserin nach ihrem Gemach zurückzuleiten, wo sie mit Hinko die ganze Nacht an ihrem Lager wachte.

### 21. Kapitel.

Am nächsten Morgen in aller Frühe ritten zwanzig kaiserliche Bogenschützen im Dochowitzer Schlosse ein. Sie kamen von Pürglitz, wohin Kaiser Wenzel glücklich mit dem Grafen Dohna gelangt war. Die Bogenschützen wurden von Herrn von Trebra befehligt und hatten den Auftrag, die Kaiserin ebenfalls nach Pürglitz zu geleiten.

„Es freut mich aufrichtig, daß mein Gemahl einem so tapferen Edelmann dieses Geleits anvertraut!“ rief die Kaiserin erheitert aus. „Laßt nur nicht erst absatteln, Jun-

ker Trebra, wir wollen nämlich unverzüglich nach Pürglitz zurück!“

„Haltet zu Gnaden, kaiserliche Herrin, ich bin jetzt Ritter Veit von Trebra, Anführer der kaiserlichen Bogenschützen!“ sagte der alte Kämpfer, indem er auf die goldenen Sporen an seinen Fersen wies. „Mein allerhuldreichster Fürst hat mich mit dem Gute Schönberg an der Neuhengrenze belehnt und mir höchst eigenhändig den Ritterschlag erteilt.“

„Wie entkamt Ihr aus dem Kloster Beraun, Ritter Veit?“

„Wir brachen durch, allergnädigste Frau! Eine Anzahl Bogenschützen mit mir, um unserm kaiserlichen Herrn zu Hilfe zu kommen und es gelang uns nach hartem Kampfe mit den mährischen Söldnern auch. Die Frau Oberhofmeisterin, die durchaus mit wollte und sich nicht abhalten ließ, kam dabei etwas zu Schaden, indem sie ein Ohr dabei einbüßte.“

„Die unglückliche Frau, wo ist sie jetzt?“ fragte die Kaiserin.

„Wo sie ist? In Pürglitz, wie alle Uebrigen und weil ich so zur rechten Zeit kam, um meinem kaiserlichen Herrn nun kräftig beistehen zu können, hat er mich auch zum Ritter geschlagen. Befehlet Ihr gnädigste Frau, daß mein Knappe den Kasten herbeibringt, welcher Kleider und andere Bedürfnisse enthält, den mitzunehmen mein kaiserlicher Herr besonders befohlen hat.“

„Ja und laßt die Bogenschützen sich bereit halten, in spätestens einer Stunde brechen wir auf! Habt Ihr noch Pferde mitgebracht?“

„Zwei Zelter, gnädige Frau, für Euch und das hübsche Waffenschmiedskind, ich werde sofort alles zur Abreise ordnen.“

Nach diesen Worten verließ der alte Ritter mit klirrenden Schritten das Gemach. Bald standen die Pferde vor der Pforte, neben den Bogenschützen aber hielt auf

schwarzem Rosse Graf Konrad von der Duba. Der Graf grüßte die Kaiserin durch eine tiefe Verbeugung, während Hinko der Kaiserin und Eva in den Sattel half und in raschem Trab sprengte der Reiterzug aus dem Schlosse Dochowitz. Mit Frau von Hussinecz hatte die Kaiserin nicht wieder gesprochen, sondern mit Absicht jede Begegnung mit derselben vermieden, denn sie fühlte sich außer Stande, der geheimnisvollen Frau noch einmal gegenüberzutreten zu können.

Durch ihren Bruder hatte sie ihr den Dank für die gastfreie Aufnahme sagen lassen. Ob dieser den Dank abgestattet hatte oder nicht, darum kümmerte sie sich nicht weiter.

Ritter von Trebra war zwar ein Mann, welcher keine Gefahr scheute, aber er war auch umsichtig genug, eine solche, wenn möglich zu vermeiden, deshalb führte er die Kaiserin durch ziemlich unwegsame Gegenden nach den Niederungen der kleinen Flüsse, weil vor den wenigen hier angesiedelten Fischern und Leibeigenen keine Besorgnis nötig war. Nachdem der Reiterzug einmal in einem Meierhof bei Töcheran übernachtet hatte, zeigten sich ihnen am nächsten Tage die drohenden Zinnen und Türme des Schlosses Pürglitz, dessen Umgebung ein ziemlich kriegerisches Bild bot, da das Tal zum Sammelplatz der kaiserlichen Heeresfolge diente.

Früher als der Kaiser und seine Gemahlin wohl vermutet hatten, waren sie gezwungen worden, den Aufenthalt in den Prachtgemächern des Stadtschloßes mit dem in der finsternen Felsenburg zu vertauschen und sich hier wohllich einzurichten.

Es war in der ersten Nacht, die sie wieder in Pürglitz verleben sollten, als Eva Hanna in dem ihr angewiesenen Gemach vor einem Metallspiegel stand und ihr in letzter Zeit etwas abgemagertes Antlitz betrachtete, als ein ganz leises Geräusch hinter ihr, ihre Aufmerksamkeit erregte.

## Lokale Nachrichten.

**Feuerwehrprobe.** Kommanden Montag, den 4. Mai, nachmittags 7 Uhr, findet eine Übung der Feuerwehrmannschaften und Prüfung der Geräte statt, worauf wir die Interessenten auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

**Turnerisches.** Morgen Sonntag, den 3. Mai, nachmittags von halb 3 Uhr ab findet in der Turnhalle des Turnvereins das 1. Kürturnen des Main-Taunus-Gaues statt.

**Der Kathol. Kaufm. Verein Schwanheim-Griesheim a. M.** unternimmt am Sonntag, 17. Mai, gemeinsam mit den im Mitteldeutschen Gauverbande zusammengeschlossenen Vereinen eine Tageswanderung in den Taunus. Abfahrt von Höchst nach Hofheim 8.01 oder 8.18 Uhr. Vom Treffpunkte Frankfurter Hof dortselbst gemeinsamer Abmarsch zur Hofheimer Kapelle. In derselben gegen 9 1/2 Uhr hl. Messe. Sodann Frühstückspause im Walde. Wirtschaft im Freien. Spaziergang über Luisentempel, Walterstein, Staufeu, Kaisertempel, Fischbach nach Eppenheim. Dorten im Restaurant zum Kaiser Kaffeepause. Weitermarsch zur Endstation Restaurant Ramp Müller in Bockenhausen, woselbst für Verköstigung bestens gesorgt sein wird. Gesamtmarfchzeit etwa 5 Stunden. Außer den Mitgliedern sind auch Freunde und Gönner als Teilnehmer an dieser Wanderung herzlich willkommen.

**Ausflug.** Der von dem Turnverein für morgen Sonntag arrangierte Ausflug in die Bergstraße und an das Felsenmeer findet bei jeder Witterung statt. Abfahrt von Griesheim um 5.57 Uhr.

**Ausflug.** Morgen Sonntag, den 3. Mai, unternimmt der Stenographen-Verein Gabelsberger und Damen-Verein Gabelsberger Sachfenhausen, dessen Vorsitzender Herr Lehrer J. B. Specht hier ist, seinen ersten diesjährigen Familienausflug nach Schwanheim zum Restaurant Colloseus, woselbst von 4 Uhr ab gemüthliches Beisammensein bei humoristischen Vorträgen und Tanz stattfindet.

**Der Gewerksverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands** begrüßt dankbar den Gesehentwurf gegen die Gefährdung der Jugend durch Zurschaufstellung von Schriften, Abbildungen und Darstellungen. Er erhofft von ihm einen weiteren Schutz gegen die sittlichen Gefahren, denen insbesondere die Großstadtjugend in so starkem Maße ausgesetzt ist und gegen die alle Arbeit von Vereinen, Familien und Privatpersonen machtlos bleibt, wenn sie nicht durch die Gesehgebung unterstützt wird. Er erwartet daher im Namen all der Mütter in seinem Reiche mit Bestimmtheit die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages zu dem Gesehentwurf, der helfen soll, die deutsche Jugend vor schwerer Schädigung zu bewahren.

**Bürgerverein.** Am nächsten Montag abend 9 Uhr findet bei Herrn Karl Merkel eine Mitgliederversammlung des genannten Vereins statt. Die Tagesordnung ist in dem heutigen Inseratenteil abgedruckt und seien die Mitglieder noch besonders aufmerksam gemacht. Bekanntlich sollen von jetzt an, einem viel gedrückten Wunsche der Mitglieder entsprechend, allmonatlich solche Versammlungen stattfinden, und als Hauptpunkt, Aussprache über Gemeindegangelegenheiten herbeiführen.

**Concours-Hippique des „Frankfurter Polo-Club“.** Heute Samstag und insbesondere morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr veranstaltet obiger Club, unter dem Patronat Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, auf dem so idyllisch schön in unserm Wald gelegenen Poloplatz ein Reiterfest in glanzvoller Weise. Vertreter fast aller deutschen Reiterregimenter und des Auslandes werden in schwerer Konkurrenz um die Palme ringen. Qualitätsprüfungen und Damen-Jagd-Spring-Konkurrenzen sind mit hohen Preisen bedacht, und gerade diese beiden Programmnummern wird man selten in gleicher Vollkommenheit und Qualität zu sehen Gelegenheit haben. Feurige und gewaltige Grandezza in die Schranken treten und der Ausgang dieses Kampfes begegnet lebhaftem Interesse. Nicht ausgeschlossen ist es ferner, daß — als Einlage — die Anzahl Cowboy's ebenfalls ihre Künste zeigen. Das Erscheinen des Großherzogs von Hessen wird erwartet. Es dürfte somit der neu hergerichtete Poloplatz einige Stunden angenehmsten Aufenthaltsortes sein. Eintrittspreise von 50 Pfg. an auf gut überlegenen Plätzen.

**Evangel. Arbeiterverein.** Auf den morgen nachmittags stattfindenden Maiausflug in den Zoologischen Garten werden die Mitglieder und Freunde auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. — Freitag, den 8. Mai, findet abends 7 1/2 Uhr im oberen Saale des Herrn Rahmann eine Versammlung statt, in welcher sich der neue Vereinssekretär, Herr Wilhelm aus Höchst, vorstellen und über das Thema: „Das Wirken der ev. Arbeitervereine“ berichten wird. Alle Mitglieder und Freunde der ev. Arbeiterwelt werden zu diesem Vortrage eingeladen. Für die Mitglieder ist das Erscheinen Ehrenfache.

**Kaufmännischer Lehrlings- und Elternabend.** Morgen Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, veranstaltet der kaufmännische Jugendbund, Lehrlingsabteilung im Verbande deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, im Saale der

Liederhalle, Langestraße 26 in Frankfurt a. M., einen Familienabend. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag des Vorstandsmitgliedes vom Verbande deutscher Handlungsgehilfen, Reichstagsabgeordneter Felix Marquart über „Die Freundschaft zwischen Schiller und Goethe“. Das reichhaltige Programm enthält ferner: Gesangsvorträge, Auftreten der Wanderabteilung, Rezitationen und das bekannte Hauptnerfche Singspiel „Singvögeln“. — Der Bezirksverein Schwanheim a. M. wird sich ebenfalls an dem Kaufmännischen Lehrlings- und Eltern-Abend beteiligen. Abfahrt mit der Waldbahn 6 Uhr 10 Minuten.

**Sportnotiz.** Man schreibt uns: Der geplante Lauf des Herrn Friedrich Berg von hier konnte bis jetzt noch nicht ausgetragen werden, da erstens die an den Sportplatz grenzenden Landwirte nicht gestatten, daß deren Wiesen benutzt werden und weil es vor allem am nötigen Laufmaterial des Fußballklubs Germania 1906 fehlte. Herr Berg wird in der Zwischenzeit von allen Wettläufen gänzlich Abstand nehmen und sich nur an großen internationalen Sportfesten wie 1916 in Berlin beteiligen. Alle Vorbereitungen sind schon mit dem Frankfurter Verband für Turnsport durch Herrn Sportwart Ehr. Engert im Gange. Berg hat seine Laufzeit über 8500 Meter von 32:5 auf 31 Min. 17 Sek. verbessert.

**Fußballsport.** Morgen Sonntag 1/4 Uhr spielt die 1. Mannschaft des Ersten Mainzer Fußball-Vereins 1905 (A-Klasse) auf dem hiesigen Sportplatz. Da die Mainzer Mannschaft gegen Ligavereine und A-Vereine in letzter Zeit sehr gute Resultate erzielt hat, wird die hiesige Mannschaft in dem Mainzer Verein einen sehr starken Gegner finden. Es steht somit hiesigen Sportsfreunden ein sehr abwechslungsreiches spannendes Spiel in Aussicht. — Auf vielseitigen Wunsch hat sich der hiesige Fußballklub entschlossen, eine Jugend- bzw. 4. Mannschaft ins Leben zu rufen. Es werden daher alle in den letzten Jahren der Schule entlassenen jungen Spieler, die gewillt sind, der Jugendmannschaft beizutreten, gebeten, sich kommenden Sonntag 1/21 Uhr auf dem hiesigen Sportplatz zum Trainingspiel der Jugendmannschaft gegen die 3. Mannschaft einzufinden.

**Kriegsspiel.** Die dem Kreisverbande angeschlossenen ev. Jugendabteilungen veranstalten morgen nachmittags im hiesigen Wald ein Kriegsspiel, an welchem sich auch der Martinusverein beteiligt. Der Treffpunkt für den hiesigen Verein und die Griesheimer ist nachmittags 2 Uhr am Schnittpunkt des Wasserwegs und der Langschneise (am Schießstand). Hier wird die genaue Kriegslage bekannt gegeben und dann das Lager bezogen, das gegen den Feind zu verteidigen ist, während es darauf ankommt, das bei der Schwedenschanze sich befindliche feindliche Lager zu stürmen.

**Frankfurter Kegeltornier.** Heute Samstag, den 2. Mai, mittags 3 Uhr, beginnt das auf 14 Tage berechnete große Gruppen-Meisterschafts- und Geldpreiskegeln der Keglervereinigung. Aus diesem Grunde wurden neben den schon bestehenden 4 Kegelhahnen im Keglerheim, Bergerstraße 121, noch weitere 3 Bahnen (2 Bohlen- und 1 Scherenbahn) gebaut, so daß den Anhängern des edlen Kegelsports in jeder Weise zur Betätigung des Sports Gelegenheit geboten ist. Voraussetzlich wird sich nun während dieser 14 Tage ein reges Leben und Treiben auf den Kegelhahnen abspielen. Durch die Erfahrungen beim vorjährigen Preiskegeln in der Festhalle, (wo auf 10 Bahnen 3 Tage gekegelt wurde) klug gemacht, wurde diesmal, auf einem allzugroßen Andränge vorzubeugen, die ganze Veranstaltung auf einen längeren Zeitraum ausgedehnt.

**Berichtigung.** In dem Bericht über die Sitzung der Gemeindevertretung vom 23. d. Mts. ist u. a. gesagt, „die Gemeinde habe einen Haftpflichtvertrag abgeschlossen, bei dem jede Person, welcher in Ausübung der Straßenreinigungspflicht etwas zustoßt, versichert sei“. Es entspricht dies weder den Tatsachen noch dem der Versammlung vorgetragenen Wortlaut der Versicherungsurkunde und den dazu gegebenen Erklärungen. Versichert wird vielmehr der Anlieger (Hausbesitzer) gegen seine gesetzliche Haftpflicht Dritten gegenüber aus der Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung öffentlicher Wege, d. h. der Versicherungsschutz erstreckt sich nur auf solche Fälle, in denen der zur Straßenreinigung Verpflichtete für einen infolge veräußerter oder nachlässiger Straßenreinigung vor seinem Grundstück entstandenen Unfall eines Dritten haftpflichtig ist. Wenn z. B. ein Hausbesitzer bei Glatteis nicht rechtzeitig oder nicht genügend streut, so daß ein Straßenpassant stürzt, so ist er für die Folgen dieses Unfalls haftpflichtig und diese Haftpflicht soll ihm durch die beschlossene Versicherung abgenommen werden. Dagegen handelt es sich nicht um eine Unfallversicherung, die den Reinigungspflichtigen und sein Personal gegen eigene Unfälle schützt.

## Repertoire der Frankfurter Stadttheater.

### Opernhaus.

Sonntag, 3. Mai, 7 Uhr: Amelia oder Der Maskenball. Sonntag-Abonnement. Große Preise.

Montag, 4. Mai, 4 Uhr: Parsifal. Außer Abonnement. Große Preise.

Dienstag, 5. Mai, 1/28 Uhr: Endlich allein. Dienstag-Abonnement. Gewöhnliche Preise.

### Schauspielhaus.

Sonntag, 3. Mai, nachmittags 1/4 Uhr: Emilia Galotti. Außer Abonnement. — Abends 7 Uhr: Die Tangoprinzessin. Außer Abonnement. Gewöhnl. Preise.

Montag, 4. Mai, 1/28 Uhr: Die Kronpräsidenten. Montag-Abonnement. Gew. Preise.

Dienstag, 5. Mai, 8 Uhr: Heimat. Dienstag-Abonnement. Gew. Preise.

## Kirchliche Anzeigen.

### Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 3. Mai 1914. 3. Sonntag nach Ostern.

#### Schutzfest des hl. Joseph.

Kollekte für den St. Josephsverein zur Seelsorge deutscher Katholiken im Auslande.

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. — 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Maiandacht und Aufnahme neuer Mitglieder in die Marianische Jungfrauen-Kongregation.

Montag: 7 Uhr: Best. Amt für Mathias Behn, dessen Ehef. Kath. geb. Bürgel und Tochter Anna.

Dienstag: 6 1/2 Uhr: 3. Exequienamt für Frau Susanna Perber geb. Herber, dann 3. Exequienamt für Konrad Stod.

Mittwoch: 6 1/2 Uhr: 2. Exequienamt für Frau Margareta Fay geb. Brum, dann 3. Exequienamt für Frau Josepha Müller geb. Rohaut.

Donnerstag: 6 1/2 Uhr: 2. Exequienamt für Jungfrau Karoline Henrich, dann best. Amt für Joseph Anton Berg und dessen Ehef. A. M. geb. Henrich.

Freitag: 7 Uhr: Best. Amt für alle Lebenden und Verstorbenen einer Familie, im St. Josephshaus: Best. hl. Messe f. E. der hl. Familie in bes. Anliegen.

Samstag: halb 7 Uhr: Best. hl. Messe für Friedrich Bernhard Schlaud und dessen Schwiegertochter Elisabeth, dann best. Amt für Margareta Berg geb. Henrich.

Montag und Donnerstag abends halb 8 Uhr und Samstag abends 6 Uhr ist Maiandacht.

Sonntag nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

Sonntag, den 10. Mai, Gemeinschaftl. hl. Kommunion des christlichen Müttervereins, nachm. 4 Uhr Vereinsandacht mit Predigt, Andacht und Segen.

Kath. Kirchenchor: Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Gesangsstunde für den ganzen Chor. Am päntliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

### Das kath. Pfarramt.

### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 3. Mai 1914. Jubilate.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachm. halb 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Martinusverein: Kriegsspiel.

Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein: Feier für die neukonfirm. Mädchen und Angehörige.

Dienstag, den 5. Mai, abends halb 9 Uhr: Monatsversammlung des Martinusvereins.

Mittwoch, den 6. Mai, abends 7/9 Uhr: Kirchenchor.

### Das evangl. Pfarramt.

## Vereinskalendar.

**Zitherverein.** Morgen nachm. 4 Uhr ab gemüthl. Zusammenkunft mit dem „Reithemer Zitherklub“ im Vereinslokal Turnhalle, wozu alle Mitglieder und Freunde herzlich willkommen sind.

**Gesangverein Concordia.** Samstag, abends halb 9 Uhr und Sonntag, mittags 1 Uhr Gesangstunde.

**Gesangverein Sängerkunst.** Jeden Samstag abend halb 9 Uhr Gesangstunde. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

**Gesangverein Niedertraun.** Samstag abend halb 9 Uhr Gesangstunde. — Sonntag Mittag halb 2 Uhr Abmarsch nach Sindlingen. Abfahrt des Juges nach Kefferbach 2.19.

**Gesangverein Frohmann.** Sonntag mittags halb 2 Uhr Gesangstunde. Päntliches Erscheinen dringend erwünscht.

**Turngemeinde.** Jeden Mittwoch und Freitag abend Turnstunde. — Heute Samstag abend 9 Uhr Monats-Versammlung im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

**Turnverein.** Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde. — Die Monatsversammlung findet am 9. Mai statt. — Die heutige Versammlung der Fußballabteilung fällt aus.

**Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwanheim.** Jeden Montag abend punkt 9 Uhr Übungsstunde.

**Krieger- u. Militärverein.** Am Sonntag den 3. Mai d. J. 1 Uhr mittags, Mitgliederversammlung bei Kamerad Colloseus. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Stenographengesellschaft „Gabelsberger“ 1910.** Mittwochs abends Schreibmaschinen-Unterricht. Anfänger werden jeder Zeit neu angenommen.

**Stenographenverein „Gabelsberger“ 1897.** Am Sonntag, den 3. Mai, Beteiligung am Gauwettbewerb in Soffenheim. Abmarsch um halb 12 Uhr vom Vereinslokal.

**Radsahrerverein.** gegr. 1893. Samstag, 2. Mai, abend 9 Uhr Monatsversammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung. Bericht über Gerichtsbeschluss Radsahrer-Verein — Bött.

**Kath. Arbeiterverein.** Montag abend halb 9 Uhr: Sitzung des Vorstandes und des geschäftsführenden Ausschusses im Saale „Zur Waldluft“.

**Kath. Jünglingsverein.** Morgen nachm. 4 Uhr Versammlung im Vereinslokal, dann Training im Hockey und Schlagballspiel.

**Kath. Kaufm. Verein Schwanheim-Griesheim.** Am 7. Mai in Griesheim a. M. „Rassauer Hof“ Vortrag des Herrn Kammler über Bank- und Börsenwesen.

**Evangel. Arbeiterverein.** Freitag den 8. Mai Versammlung im Gasthaus zur Post. — Sonntag Ausflug in Zoologischen Garten. Abmarsch halb 1 Uhr von der Brücke.

## Versuchen Sie einmal!

Auch Gemüse, Saucen und Salate werden durch einige Tropfen Magg's Würze viel schmackhafter.

# Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

## Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.

### Danksagung.

Für die uns aus Anlass unseres Hochzeitsfestes aus allen Kreisen unserer Verwandten, Freunden und Bekannten erwiesenen Gratulationen und Geschenke sprechen wir hierdurch auf diesem Wege unseren

#### herzlichsten Dank

aus. Ganz besonderen Dank noch der Turngemeinde für das schöne Geschenk, sowie der Gesangsriege der Turngemeinde für das dargebrachte Ständchen und Geschenk.

Joh. Jos. Merkel u. Frau  
Eva geb. Schlaud.

### Geschäfts-Veränderung!

Ich erlaube mir hierdurch meiner geehrten Kundschaft die Mitteilung zu machen, dass ich ab 1. d. Mts. mein

#### Wasser-Geschäft

an Herrn Heinrich Nicolai verkauft habe.

Allen, welche mich seither mit ihren geschätzten Aufträgen beehrt haben, spreche ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank aus und bitte gleichzeitig, das mir stets bewiesene Wohlwollen auch auf meinen Nachfolger gefl. zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Heinrich Heuser.

### Geschäfts-Empfehlung!

Im Anschluss an obige Mitteilung gestatte ich mir die geehrte Einwohnerschaft Schwanheims davon in Kenntnis zu setzen, dass ich das von Herrn Heinrich Heuser, Waldstrasse No. 17 betriebene

#### Wasser-Geschäft

ab 1. d. Mts. käuflich erworben habe.

Ich werde ernstlich bestrebt sein meine werte Kundschaft in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und bitte mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Das Geschäft wird wie seither im Hause Waldstrasse 17 weitergeführt.

Hochachtungsvoll

Heinrich Nicolai.

### Bürgerverein Schwanheim.

Montag den 4. Mai 1914 abends 9 Uhr

#### Mitgliederversammlung

bei Mitglied Karl Merkel (Schützenhof).

Tagesordnung: 1) Verbandstag. 2) Wahl der Delegierten. 3) Bericht über die Gemeindevertretersitzungen mit Aussprache der Mitglieder.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht, insbesondere sind die neuangemeldeten Mitglieder willkommen.

Der Vorstand.

### Elektrische Bügeleisen



in allen Preislagen.

An jeder Lampe anzuschliessen. :: Grosse Ersparnis.

Grosse Annehmlichkeit. Passendes Geschenk.

### Daum & Römig

Frankfurt a. M. :: Schäfergasse 17.

In Schwanheim bei Herrn

Friedrich Gräser, Neustrasse 33.

### Special-Geschäft

### Bettfedern und Daunen

Federbetten in jeder Preislage aus garantiert türkisch-rotten, federdichten Stoffen und gewaschener doppelt gereinigter Füllung.

: Füllung in Gegenwart der Käufer. :  
Beste Referenzen am dortigen Platze.

Karl Bing, Frankfurt am Main  
7 Reineckstr. 7, a. d. Markthalle.

### Bei Güssen das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeidler. Zu haben in 151 Schwanheim bei J. A. Peter.

Schöne Schlafstelle zu vermieten  
Rirchgasse 20. 531

Schöne 3 Zimmerwohnung, Closet, abgefchl. Vorplatz u. sonst. Zubehör sofort zu vermieten.  
277 Eichwaldstraße 6.

### Wo?

kauf man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten? Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

### Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren. Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

### Bezirksverein Schwanheim a. M.

im „V. D. H.“

Morgen Sonntag, den 3. Mai, Beteiligung an dem Kaufm. Lehrlings- und Eltern-Abend des Kaufm. Jugendbundes, Lehrlingsabteilung im V. D. H.-Frankfurt a. M. Abfahrt mit der Waldbahn nachmittags 6 Uhr 10.

Der Bezirksvorsteher:  
Peter Herrmann.

### Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Morgen Sonntag 1 Uhr

#### Versammlung

bei Ferd. Heinrich. Besprechung über Ankauf einer Dreschmaschine.

550 Der Vorstand.

### Eine gut erhaltene hölzerne Bettstelle

mit Matratze zu verkaufen.  
544 Neue Frankfurterstr. 41.

### Gut erhaltenes Freilauf-Rad

billig zu verkaufen. Näheres Neue Frankfurterstr. 25.

### Fahrradhandlung



Fahrräder, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile. Neu-Emallieren und Vernickeln. Reparatur-Werkstätte für alle Fabrikate. Jede Reparatur wird unter Garantie in 2-3 Tagen ausgeführt. Achtungsvoll

### Peter Jakob Merkel II.

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte  
Goldsteinstr. 4.

### 2 mal 3 Zimmer Haus

mit kleinem Balkon und sämtlichen neuzeitlichen Einrichtungen zu verkaufen. Näheres bei Bauunternehmer Leimer. 337

### Gesellschaft „Edelweiss 1896“, Schwanheim

Vereinslokal: A. Henninger.

Zu unserer am Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn A. Henninger stattfindenden

### Grossen Tanzbelustigung

verbunden mit Preisschiessen

laden wir hiermit alle Kameradinnen und Kameraden, sowie alle Freunde und Gönner unserer Gesellschaft höfl. ein.

Die Musik stellt die Kapelle der Höchster Feuerwehr.

Der Vorstand.

NB. Das Preisschiessen beginnt um 11 Uhr vormittags, das Stechen um 1/8 Uhr. Zur Verteilung gelangen wertvolle Preise und Ehrenscheiben

### Frankfurter Polo-Club

Concours Hippique

u. a.:

Sonntag Nachmittag 3 Uhr

### Tournier

Springkonkurrenzen — Qualitätsprüfungen,

Schwere Jagd-Reiten

Auf dem Poloplatz.



### Wertheim-Nähmaschinen

Erstklassiges deutsches und Frankfurter Fabrikat

seit mehr als 50 Jahre über die ganze Erde mit grossem Erfolg verbreitet.

Verkauf gegen Cassa mit entsprech. Rabatt, sowie mit monatlich. oder wöchentlich. Teilzahlung Mk. 1.-

Mehrjährige Garantie.

Alleinverkauf für Schwanheim:

Josef Stark, Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung  
Neue Frankfurterstrasse 29.

Rübsamen'sche Sprach- und Handelslehranstalt  
Höchst a. M.  
Kursus f. Mädchen  
Kaufmänn. Ausbildung  
zwecks Eintritt in ein Geschäft.  
Prosp. u. Anmeldung: Kaiserstr. 8.  
Kursbeginn 4. Mai.

Rübsamen'sche Sprach- und Handelslehranstalt  
Handelsschule Höchst  
Neu-Aufnahme: 4. Mai  
für Schüler und Schülerinnen.  
Anmeldungen täglich 11-12, 5-7 Uhr  
Kaiserstr. 8, nächst dem Bahnhof.  
Schuljahrbeginn 4. Mai

Möbliertes Zimmer in anst. Hause preisw. zu vermieten. Joh. Müller, Mainstraße 3. 524 538

Schöne 3 Zimmerwohnung, Bad, Wasser, Closet im Hause u. abgeteilt. Vorplatz zu vermieten.  
Näh. Exped.

## Leonhard Kahn

Reineckstrasse 9 Frankfurt a. M. Hinter der Markthalle

### Waschstoffe

Grosse Auswahl!  
Aussergewöhnlich billige Preise.

Musselin, Wolle imit., aparte Sachen, Streifen und Borden . . . Meter 24

Musselin, Wolle imit., extra Qualität . . . Meter 38

Musselin, reine Wolle, mod. Muster, Meter 1,30, 85, 55

Zephir u. Kleiderleinen, alle moderne Farben . . . Meter 55, 68, 38

Satin, gute Qualität, entzückend, Muster . . . Meter 88, 70, 52

Crépon v. d. Mode bevorz. Qualität, gemustert, aparte Schen 55, 48, 85

### Wäsche

durch eigene Fabrikation ganz enorm billig!

Damenhemden, weiss, nur beste Qualität, von 95 Pf. an

bunt, la Biber 1.15 an

Damenhemden, weiss und farbig, von 92 Pf. an

Damenjacken, weiss und farbig, von 98 Pf. an

Kopfkissen, gebogt . . . von 68 Pf. an

Betttücher, Leinen imitiert Mk. 1.95

Bamast-Beräge . . . . . Mk. 3.30

### Weisswaren etc.

Handtücher, weiss . Meter von 22 Pf. an

Cretonne, gute, kräftige Qualität . . . Meter von 26 Pf. an

Bett-Damaste, 130 cm breit . . . Meter von 82 Pf. an

Bettkattun . . . . . Meter von 28 Pf. an

Jackenbieber . . . . . Meter von 42 Pf. an

Schürzendruck, Schürzenzeuge 68 Pf. an

120 cm breit . Meter von

### Diverses

Macco-Hemden . . . von 98 an

Macco-Hosen u. Jacken v. 90 an

Einsatz-Hemden von 1.08 an

Oberhemden . . . von 2.75 an

Kragen u. Vorhemden, Krawatten

Hosenträger enorm billig.

Socken Gelegenheitsposten in Qualität, Paar 22

Strümpfe für Damen u. Kinder sehr preiswert.

Korsetts alle Fassons von 95 an

Unterröcke in Moiré, Leinen, Löster von 1.10 an

Gürtel, hochmoderne Sachen.

Knaben-Waschblusen von 58 an

Untertaillen . . . . . von 72 an

Kinder-Strohüte . . . . . von 38 an

### Schürzen

Kinderschürzen in farbig, weiss und Schwarz, ganz fabelhaft billig!

Knabenschürzen . . . von 38 Pfg. an

Russenkittel, gute Qualität, grösste Auswahl.

Haus-Schürzen . . . . . 68 Pfg.

Blusen-Schürzen . . . . . 90 Pfg.

Kleider-Schürzen . . . . . 195 Pfg.

Schwarze Schürzen alle Fassons



# Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zur  
**Schwanheimer Zeitung.**

Verlag von Peter Hartmann in Schwanheim a. M.

1914. \* Nr. 18

## Unter fremden Leuten.

Geschichte eines jungen Mädchens von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

**E**nde Mai fand zu Ehren des Besuches eines ausländischen Souveräns eine Galavorstellung im Opernhause statt, an der auch der Oberst mit seiner Familie teilnahm. Frau von Dahlem war in großer Toilette, mit echten Spitzen und Diamanten geschmückt, und selbst die blaße Wanda sah in dem hellblauen Seidenkleide wie ein halbgeschlossenes, zartes Mädchen aus. Auf inständiges Bitten des Obersten sollte auch Gertrud der Vorstellung beiwohnen, und da ihre Toilette nicht dazu geeignet war, hatte ihr die lebenswichtige Dame ein feines, weißes Batistkleid mit Stiderei und Tüll-einsätzen, das sie selber bei Herkog ausgewählt, geschenkt. Als das junge Mädchen, zierlich frisiert und mit einer Rose im Haar, in dem duftigen, durchbrochenen Kleide in ihrem Zimmer vor dem Spiegel sich betrachtete, fühlte sie sich fast geniert. Die feingeschnittenen Arme, der schöne Nacken wurden nur ganz leicht von dem durchsichtigen Flor ver-

hüllt, und sie glaubte in ihrer Naivität, daß sich aller Blicke auf sie richten und die Leute sich über sie aufhalten würden. Der weite Saal war strahlend erleuchtet und in den Logen herrschten die glänzenden Uniformen vor, neben denen die ordentlich geschmückten Fräulein nicht recht zur Geltung kamen. An den herausgeschrittenen Toiletten der Damen funkelte es von Diamanten, man trug Schmuck im Haar und in den Händen. Ein Gemurmel von Freude und Ungeduld ging durch die Reihen, man erwartete gespannt das Eintreten der hohen Herrschaften, und Gertrud, die im Hintergrunde der Loge saß, bemerkte zu ihrer Verwunderung, daß man sich nicht im geringsten um sie kümmerte. Es wurde „Carmen“ gegeben. Von der phantastischen Handlung und der reisenden Musik vollständig im Anspruch genommen, konnte Gertrud den Blick keinen Moment von der Bühne. Sie hatte ihre Umgebung völlig vergessen. Als sie aber doch einmal zufällig ihre Augen nach der gegenüberliegenden Loge richtete, bemerkte sie dort zwei Herren, einen älteren und einen jüngeren, von denen der letztere sich auf die Brüstung lehnte und durch das Opernglas zu ihr hinübersah.

Das wäre für eine junge Dame der Gesellschaft nichts Auffallendes gewesen, aber Gertrud fühlte sich, namentlich da der Herr sich in seiner Beobachtung sehr ausdauernd zeigte, schrecklich geniert und saß schließlich wie mit Purpur übergossen da. Erst als der junge Herr im Zwischenakt hinausgegangen war, atmete sie wieder auf. Aber diese Befreiung war nicht von langer Dauer, denn nach kurzer Zeit kehrte der Betreffende in Gesellschaft zweier Freunde in die Loge zurück und Gertrud glaubte zu bemerken, daß nun alle drei ihre bescheidene Person ins Auge faßten und man sich in der Unterhaltung mit ihr beschäftigte. Überraschung, Verwirrung, ja geradezu Angst überfiel sie aber, als sie gewahr wurde, daß sich auch von anderer Seite die Gläser auf sie richteten.

Auch Wanda wurde jetzt aufmerksam.  
 „Wie man uns heute beobachtet, Fräulein!“ sagte sie. „Ach ich weiß wohl, warum“, fügte sie nedend hinzu.  
 „Warum meinst du denn, daß es geschieht?“ fragte Gertrud ängstlich.  
 „Das werden Sie schon wissen, Fräulein. Mama und mir schenkt man solche Aufmerksamkeit nicht.“

„Du meinst also, daß es mir gilt?“ sagte Gertrud, immer verlegener werdend.  
 „Ist denn an meiner Toilette etwas nicht in Ordnung oder ist mein Haar verwirrt, daß ich die Aufmerksamkeit der Leute erzeuge?“

Frau von Dahlem hatte das Gespräch mit angehört.  
 „Sie sind wirklich noch recht kindlich, Fräulein Wagnis“, sagte sie lächelnd. „Im Theater werden die hübschen Damen von den Herren immer aufs Korn genommen. Lassen Sie ihnen das Vergnügen. Operngläser sind ja keine Kanonen, die Schaden zufügen können.“

„Die hübschen Damen!“ Gertrud erötete bei diesen Worten. Und sie konnte es nicht verhindern, daß sie bis zum Ende der Vorstellung den Gegenstand der Beobachtung drüben in der Loge bildete.

Als man nach dem dritten Akte die Primadonna noch einmal hervorrief, fiel ein prachtvolles Butet in die Prozenniumsloge, in welcher der Oberst mit seiner Familie saß. Es mußte unentschieden bleiben, ob es sich um einen ungeschickten Wurf handelte oder die Sache beabsichtigt war.  
 Gertrud sprang erschrocken von ihrem Sitz auf, denn die Blätter der Rosen und Kamelien stoben nur so um sie herum. Im nächsten Augenblick bemerkte sie, daß der junge Mann ih-



Eine neue Art von Wohnhäusern in Paris. (Mit Text.)

gegenüber in der Loge, während er der Sängerin Beifall klatschte, fest den Blick auf sie gerichtet hielt.

Kurz vor Schluß der Vorstellung erhob sich der Oberst, um mit seiner Familie etwas eher das Opernhaus zu verlassen. Er liebte es nicht, ins Gedränge zu geraten, das heute ganz besonders stark zu werden schien. Gertrud zuckte in der Vorhalle zusammen, als sie den jungen Mann aus der Loge, von einem Pfeiler halb verborgen, sehen sah. Sie ergriff schnell den Arm Wandas und zog diese eiligst die Stufen hinab, um so schnell zu dem unten harrenden Wagen des Obersten zu gelangen. Aber es war nicht leicht, unter den vielen Gefährten das richtige herauszufinden. Sie war in ihrer Hast an dem Bedienten, der am Portal wartete, vorübergelaufen.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen behilflich sein?“ hörte Gertrud sich plötzlich angeredet. Sie tief vor ihr verneigend, stand der Beobachter aus der Loge wie aus dem Boden gewachsen vor ihr. Ehe sie sich von ihrer Bestürzung erholen und antworten konnte, machte Wanda sie darauf aufmerksam, daß der Wagen inzwischen an der Freitreppe vorgefahren sei. Der Oberst und seine Gattin hatten bereits Platz darin genommen. Der Diener öffnete den Schlag, und nachdem Gertrud und ihre Schülerin ebenfalls eingestiegen waren, rollte das Gefährt davon.

7.

Eine Woche später verließ die Familie des Obersten Berlin, um für die Sommermonate nach Dahlemsdorf überzufiedeln. Am Bahnhofe wurden die Herrschaften von dem jungen Freiherrn von Dahlem empfangen. Dieser war ein blonder, breitschultriger, kräftiger Mann, der echte Typus des pommerischen Landadelmannes. Seine Unterhaltung bewegte sich auch fast ausschließlich in den Interessen eines solchen.

Als sie am Ortort des Parkes aus dem Wagen stiegen und der Oberst seiner Gattin den Arm geboten hatte, um sie ins Herrenhaus zu führen, blieb Ewald von Dahlem mit Gertrud und seiner Schwester etwas zurück. Man kam sehr bald auf Berlin und das Leben und Treiben dort zu sprechen.

„Ich bin kein Welmann, mein Fräulein,“ sagte er unter anderem, „mich zieht es nicht in den Strudel der großen Stadt. Ich liebe Dahlemsdorf, wo ich aufgewachsen bin, die Tiere und die Jagd. Wenn auch mein Vater es mir immer noch nicht vergeben kann, daß ich nicht wie er die Offizierskarriere eingeschlagen habe, so kann er doch zufrieden sein, einen Verwalter seines Stammgutes in mir gefunden zu haben, der ihn nicht bestiehlt. Ich habe erst wieder Ordnung hier in die Verhältnisse gebracht.“

An einem der nächsten Tage, als Wanda ihrem Vater und Bruder einige neue Stücke, die sie in der letzten Zeit gelernt, auf dem Klavier vorgespielt hatte, ersuchte Frau von Dahlem Gertrud, einige Lieder zu singen. Als sie damit zu Ende war, trat der junge Freiherr hastig zu ihr ans Instrument.

„Wahrhaftig, Fräulein,“ rief er begeistert, „Sie lehren mich Geschmac an der Musik. Das ist eine große Anerkennung Ihres Talentes“, sagte er lächelnd hinzu, „denn ich habe bisher wenig Sinn für die edle Tonkunst gehabt.“

„Das ist wahr!“ rief Wanda. „Erinnerst du dich noch, Mama, wie Ewald einmal während einer Wohltätigkeitsvorstellung bei Kroll eingeschlafen war?“

„Ha, ha!“ lachte der Oberst „das sieht ihm ähnlich, das sieht ihm ähnlich!“

„Ich gerate heute noch in Verlegenheit, wenn ich daran denke“, sagte Frau von Dahlem.

„Da kommt Cäsar!“ rief Ewald, offenbar erfreut, das Gespräch auf ein anderes Thema bringen zu können. „Zum Hentz, was hat das Tier da? Hierher Cäsar!“

Die Dogge, welche bisher nur den Kopf durch die Türspalte gesteckt hatte, schoß ins Zimmer. Sie trug eine mächtige Ratte in der Schnauze.

Die Damen schrien erschreckt auf, als der Hund das häßliche Tier zu den Füßen seines Herrn niederlegte.

„Wie kannst du den Hund hier hereinlassen, Ewald!“ schalt der Oberst.

Der junge Freiherr erhob sich sofort, machte dem Hund ein Zeichen, ihm zu folgen und verließ das Zimmer.

„Ewald scheint es übel genommen zu haben, daß ich an den Abend bei Kroll erinnerte,“ sagte Wanda, „er wird so bald nicht wiederkommen.“

Aber gegen alles Erwarten erschien der unge Herr nach kurzer Zeit wieder im Salon.

Er trat zu Gertrud heran und sagte bittend:

„Wollen Sie uns nicht noch etwas singen, Fräulein?“

„Um —“, machte der Oberst, „Fräulein Wagnitz wird den Widerpenftigen noch zähmen und aus dem Naturschwärmer einen Salonmenschen machen. Schade, daß Sie nicht früher zu uns

kommen, vielleicht wäre es Ihnen auch gelungen, ihn für den bunten Rod zu begeistern.“

Gertrud setzte sich ans Klavier und sang.

„O du mein holder Abendstern“, hatte sie unter den Noten ausgewählt und erntete ungeteilten Beifall damit. Sie fügte dann noch eine Arie aus dem „Freischütz“ hinzu.

Als später von Musik gesprochen wurde, zeigte sich der junge Freiherr übrigens keineswegs so unwissend auf diesem Gebiete wie Gertrud anfänglich geglaubt hatte.

An einem schönen, taufrischen Junimorgen war die junge Erzieherin noch vor dem Frühstück in den Garten hinabgegangen, wo sie ihre Schülerin erwarten wollte. Gleich darauf hörte sie vom Salon her Pianoklänge. Sie stieg die Terrasse wieder hinauf und trat in den Salon, denn sie glaubte daß es Wanda sei, welche nach Kinderart das Versprechen, in den Garten zu kommen, vergeßen habe.

Aber sie blieb erschrocken an der Glastür stehen, denn es war der junge Freiherr, der vor dem Instrument saß. Er schien übrigens ebenso bestürzt zu sein, wie Gertrud, denn er sprang schnell von seinem Sessel auf, als er sie bemerkte.

„Man macht sich mit dieser Stämperei nur lächerlich, Fräulein Wagnitz“, sagte er. „Ich habe seit länger als drei Jahren keine Taste angerührt. Soeben wollte ich mal prüfen, ob noch etwas von früher haften geblieben ist.“

„Es scheint ja doch noch ganz leidlich zu gehen“, meinte Gertrud, um nur etwas zu sagen.

„Oh, Sie sind sehr gütig. Das ist natürlich nur Nachsicht.“

„Singen Sie auch, Herr von Dahlem?“

„Ich habe früher auch gesungen. Könnten Sie mir nicht etwas Anleitung geben?“

„Sehr gern.“

Vielleicht bekäme ich es fertig, Sie beim Gesang zu begleiten. Für unsere ländliche Einsamkeit wäre dies eine nette Zerstreuung. Wir könnten vielleicht auch vierhändig spielen.“

„Gewiß. Und ich glaube, daß Ihre Frau Mutter ich sehr freuen würde, wenn Sie wieder Geschmac an der Musik fänden. Sie liebt sie so sehr. Lassen Sie uns nur bald damit beginnen. Herr von Dahlem.“

„Am besten vogleich!“ rief lustig eine feine Stimme hinter ihnen. Es war Wanda, die einen Teil der Unterhaltung mit angehört hatte. „Du hast eine schöne Stimme, Ewald, ich weiß es“, fügte sie hinzu. „Mama hat immer bedauert, daß du nicht übst.“

Ohne eine weitere Aufforderung abzuwarten versuchte der Freiherr mit seinem kräftigen Organ eine Arie zu singen. Seine Stimmittel waren nicht schlecht, aber es fehlte jede Schule. Sein Gesang war ebenso zwanglos wie es sein ganzes Wesen war.

Gertrud mochte ihn nicht entmutigen und sagte einige freundliche Worte, für die er nicht unempänglich war. Sie erlebte auch die Genugtuung, daß Frau von Dahlem ihr am Abend ihre Anerkennung darüber aussprach, daß sie sich der Mühe unterziehen wolle, Ewald etwas Methode beizubringen.

Es begann also eine Art Unterricht, der eigentlich mehr in Ratsschlägen von seiten Gertruds bestand. Die Kunst verfeinern die Sitten und man konnte eine solche Wirkung auch bei Ewald von Dahlem beobachten. Er lief nicht mehr ständig in dem bequemem Jagdhabit herum, sondern kleidete sich sorgfältiger. Auch schien er Geschmac an Geselligkeit zu finden, denn er erschien häufiger als sonst im Familientreise, und Frau von Dahlem wunderte sich manchmal im stillen darüber, wie angelegentlich er sich mit dem naiven Schwesterchen und deren Erzieherin unterhalten konnte.

Bei einem Ausflug, der bei ziemlich kühler, windiger Witterung unternommen wurde, hatte Wanda sich stark erkältet. Sie fieberte und der Doktor Bernide wurde gerufen. Es handelte sich um eine ungefährliche Halsentzündung. Als er eben das Herrenhaus verlassen wollte, begegnete ihm Gertrud im Korridor.

„Nun, wie geht es Ihnen?“ redete er sie freundlich an. „Nach Ihrem Aussehen zu schließen, vortrefflich“, fügte er hinzu.

Gertrud streckte ihm herzlich die Hand entgegen.

„Das habe ich Ihnen zu verdanken, Herr Doktor,“ sagte sie warm, „ich bin so glücklich, dem Elend und Alleinsein in der großen Stadt enthoben zu sein.“

„Die See wird das übrige tun und Ihre immer noch etwas blaffen Wangen röten“, sagte der Arzt. „Wie ich soeben erfahren habe, ist der Oberst geneigt, eine bei Kolberg dicht an der See gelegene Villa als Sommeraufenthalt für seine Familie anzufaufen.“

„Sollen wir fort von hier? Das würde ich sehr bedauern“, rief Gertrud.

Doktor Bernide sah sie forchend an. „Bedauern — wieso?“ fragte er etwas betreten.

„Weil es mir in Dahlemsdorf so gut gefällt, weil...“

Sie konnte nicht weiterprechen. Der Doktor hatte ihre Hand ergreifen und preßte sie fast krampfhaft in der seinen.

Gertrud sah ihn befremdet an, aber es wurde ihr gleich darauf klar, weshalb er es tat. Er wollte offenbar das Gespräch abbrechen, denn Lisette, die Kammerzofe der gnädigen Frau, erschien soeben am Treppenabfah.

In den letzten Tagen des Juni äußerte Frau von Dahlem, die sich jetzt bedeutend wohler fühlte, den Wunsch, die bei Kolberg gelegene Villa zu besichtigen, welche der Oberst inzwischen erworben hatte. Es sollten noch einige Reparaturen und Verschönerungen daran vorgenommen werden, und man hatte beschlossen, Ewald mitzunehmen, damit er diese überwache. Es würden mindestens vierzehn Tage darüber vergehen, äußerte der Oberst beim Abschiede sich Wanda gegenüber. Gertrud blieb mit ihrer Schülerin und dem größten Teil des Dienstpersonals in Dahlemshof zurück.

Zum maßlosen Erstaunen Gertruds trat Ewald jedoch nach kaum dreitägiger Abwesenheit eines Morgens plötzlich in das Zimmer, in welchem sie mit Wanda beim Unterricht saß.

„Wie — seid ihr schon wieder zurückgekommen?“ rief das Kind, lebhaft von seinem Stuhle aufspringend.

„Die andern nicht — ich nur allein“, antwortete Ewald.

„Und weshalb du allein?“

„Der Feuernte wegen.“

„Und Papa und Mama?“

„Sie sind noch in Kolberg. Papa hat dort einen alten Regimentskameraden mit seiner Gattin entdeckt, sie amüsieren sich miteinander.“

„Du solltest doch aber die Arbeiten beaufsichtigen?“

„Es geht auch ohne mich. Ich langweilte mich in dem öden Hause. Außerdem hatte ich Sehnsucht nach Dahlemshof,“ fuhr Ewald, Gertrud dabei fest ansehend, fort, „nach meinen unterbrochenen Gesangsstunden, nach —“

Er brach ab, als er sah, wie verlegen Gertrud wurde. Sie sah sich aber nach Möglichkeit, tat, als hätte sie ihn nicht verstanden und sagte scheinbar unbefangen:

„Ich wünsche Ihnen eine gute Ernte, Herr von Dahlem.“

Dann schied vor dem jungen Freiherrn verneigend, fügte sie hinzu:

„Sie entschuldigen uns wohl. Wanda und ich wollten nach Bernsdorf hinunter, um eine Kranke zu besuchen.“

„Wer ist die Kranke?“

„Die Frau von dem Tagelöhner Martens. Sie hat seit gestern hohes Fieber, der Arzt gibt wenig Hoffnung.“

„Arme Frau! Sie hat vier kleine Kinder. Es muß für Stärkungsmittel gesorgt werden.“

„Kette geht mit uns. Sie hat inzwischen ein Körbchen mit Wein und Lebensmitteln zurechtgemacht. Adieu, Herr von Dahlem!“

„Adieu, Fräulein Wagnis.“

Das Wetter war herrlich, ein prächtiger Junimorgen. In dem Park, den sie durchschritten, blühten die Kampanulas und hoben ihre feinen, lilafarbenen Kelche in großen Mengen aus dem Graze hervor. Efeu umschlang die alten Mauern und die Binde kroch an ihnen hinauf. Auch sie war mit felsartigen Blüten förmlich überzät.

Wanda, die von ihrer Krankheit noch etwas angegriffen war, hatte einen prächtigen Strauß Wiesenblumen gepflückt und ihre Brust atmete in langen Zügen die frische Morgenluft ein. Die Bewegung brachte ein leichtes Rot auf ihren blassen Wangen hervor, und während sie fröhlich hin und her sprang, drückte sie mehr als einmal in überströmendem Entzücken die Hand ihrer jungen Lehrerin.

Ehe sie den Park verließen, machte Gertrud, um Wanda zu schonen, an einer kleinen Quelle Rast, in deren nächster Nähe sich eine Steinbank befand. Zuerst vergnügte Wanda sich damit, sich in dem kleinen Steinbassin, welches die Quelle umschloß, zu spiegeln. Dann legte sie plötzlich ihren Arm um Gertruds Hals und rief übermütig:

„Sie glauben gar nicht, Fräulein Wagnis, wie wohl ich mich heute fühle! Ich habe diese Nacht einen sonderbaren Traum gehabt, über den ich noch immer im stillen lachen muß. Es war auch so komisch! Denken Sie sich, ich redete Sie nicht mehr mit Fräulein Wagnis an, denn Sie waren verheiratet. Aber gnädige Frau nannte ich Sie auch nicht, denn man sagte mir, Sie seien meine Schwester.“

Gertrud erchrte heftig. Sollte das Kind erraten haben, was in dem Herzen ihres Bruders vorging? Sie war aber noch bestürzt, als es gleich darauf im Gebüsch rauchelte und Ewald plötzlich vor ihnen stand. Er nahm den Kopf seiner Schwester zwischen seine Hände und küßte sie stürmisch.

„Es hat famos geträumt, das kleine quecksilberne Ding!“ rief er. „Ja, mein Kind, sie könnte deine Schwester werden, wenn sie wollte, es hängt nur von ihr ab. Fräulein Wagnis“,

wandte er sich an das junge Mädchen, „ich verstehe mich nicht darauf, Komplimente und Phrasen zu drechseln. Ich habe bisher die Frauen sehr wenig beachtet. Aber Sie haben mich Ihr Geschlecht lieben und achten gelehrt und ich bin zu der Überzeugung gelangt, daß es ohne Frauenliebe kein Glück in der Welt gibt. Sie sind gebildet, hübsch und gut, dafür besitze ich zwei Eigenschaften, die Ihnen fehlen: Vornehme Abkunft und Reichtum. Nehmen Sie diese von meiner Hand an, wenn ich Ihnen dazu würdig erscheine, vielleicht gereicht es uns beiden zum Heile. Ich habe die Liebe bisher nicht gekannt, aber was in meinem Herzen für Sie lebt, muß die wahre, echte, treue Liebe sein, die so selten in der Welt anzutreffen ist.“

Gertrud, die mit gesenktem Kopfe diese freimütige Rede mit angehört hatte, sah jetzt in großer Bestürzung zu dem jungen Freiherrn auf.

„Aber, Herr von Dahlem,“ stammelte sie verwirrt, „das ist ja unmöglich!“

„Wieso unmöglich? — Was soll unmöglich sein? Meinen Sie unsere Verheiratung?“

„Was würde Ihr Vater, Ihre Familie dazu sagen?“

„Sie werden mir anfänglich Widerspruch entgegenstellen, aber der wird zu besiegen sein. Meinem Vater geht die Ehre über alles, und mein Vorhaben enthält nichts, was diese verletzen könnte. Meine Mutter ist sehr adelsstolz und nicht frei von Vorurteilen, das ist wahr, aber sie liebt mich innig.“

„Sie werden trotzdem ihre Einwilligung nicht geben.“

„Ich bin fünfundzwanzig Jahre alt!“ rief Ewald von Dahlem fast heftig. „Ich bin also längst majorenn und habe das Recht, frei über meine Person zu verfügen. Nichts kann mich daran hindern, mir meine Frau nach meinem Geschmack zu wählen.“

Sprechen wir also nicht weiter von meiner Familie, Fräulein Gertrud, sondern von Ihnen, nur von Ihnen allein. Sagen Sie ja, willigen Sie ein? Das übrige ist meine Sache.“

Gertrud war durch diesen Antrag, der in so offener, treuherziger Weise gestellt wurde, so fassunglos, daß sie kaum imstande war, ihre Gedanken zu ordnen. Und während sie nicht wußte, was sie dem jungen Mann antworten sollte, stand dieser vor ihr, den Blick angstvoll und forschend auf ihre Züge gerichtet, daraus offenbar zu lesen suchend, welchen Eindruck seine Worte auf das junge Mädchen gemacht hatten.

„Herr von Dahlem,“ sagte Gertrud endlich, „entschuldigen Sie, bitte, meine grenzenlose Verlegenheit. Ich habe an dergleichen nie gedacht und bedarf der Ruhe, der Überlegung, um Ihnen antworten zu können.“

„Sie zittern,“ sagte der junge Freiherr, ihre Hand ergreifend und sie achtungsvoll küßend, „in welcher Erregung Sie sich befinden! Darf ich sie zu meinen Gunsten auslegen?“

Gertrud entzog ihm hastig die Hand.

„Sie weigern sich — Sie stoßen mich zurück!“ rief er mit einem so schmerzlichen Ausdruck, daß sie gerührt davon wurde.

„Ich kann Ihnen die gewünschte Antwort nicht geben, Herr von Dahlem,“ sagte das junge Mädchen, immer noch vor Erregung zitternd, — „ich darf es nicht. In Anbetracht der Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, erscheint mir Ihre Absicht unausführbar. Ich bitte Sie dringend, darauf zu verzichten.“

„Das klingt fast wie eine Abweisung, und Sie haben noch nicht einmal in Ruhe darüber nachgedacht. Sagen Sie jetzt nichts mehr, Sie sollen Zeit haben und können es bis zum Abend reiflich überlegen. Wenn ich bis dahin keinen Bescheid erhalte, dann reise ich sofort nach Kolberg zurück, um meine Eltern um ihre Einwilligung zu ersuchen.“

Gertrud schüttelte besorgt und zweifelnd den Kopf, aber als sie antworten wollte, fiel er ihr aufgeregter ins Wort:

„Bitte, sagen Sie jetzt nichts weiter! Mein Vater wird einwilligen. Es mag übrigens kommen, wie es will, Sie werden Freifrau von Dahlem, wenn Sie selbst es wollen. Das schwöre ich Ihnen!“

„Schwören Sie nicht!“ rief Gertrud, „Sie sind im Augenblick viel zu erregt, und —“

Er hörte nicht mehr, was sie sagen wollte. Um jeden Einwand abzuschneiden, hatte er sich mit großen Schritten entfernt.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Orgelbauer.

Skizze von Käthe Damm.

(Nachdruck verb.)

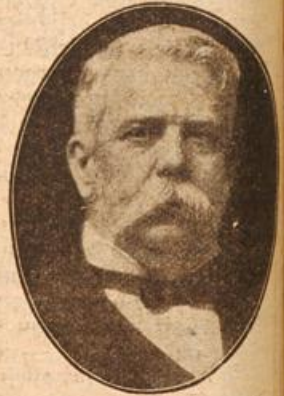
Über die ungeebneten Wege des Friedhofs, in dessen Mitte das altersgraue Dorfkirchlein lag, schritten rohe, junge Gestalten. Blühendes Leben auf der Stätte des Todes. — Ihre hellen Stimmen zwischerten in heiterem Gespräch mit den Vogelstimmen um die Wette, und die lichten Kleider der jungen Mädchen wetteiferten mit den bunten Blumen und den weißen,



Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in Mülheim a. d. R. (Mit Text.)

scher Vandlust von den Anstrengungen des Gesangsstudiums erholen sollte. Und die feingliedrige, zarte Erscheinung fesselte sie. Sie fesselte übrigens das Interesse sämtlicher Buntmützen, so daß Sophie Kadegaß, Pächterstochterlein, und Ursula Reding, die reiche Mühlenprinzesschen, die sonst ihre bedeutenden Rollen in dem kleinen Kreise spielten, ganz im Hintergrund standen.

Wie diese Irene aber auch erzählen konnte. Von ihrer Heimat in dem großen, lebhaften Berlin, von ihren Gesangsstudien, von all den schönen Kunstgenüssen, die ihr offen standen.



George Westinghouse, Erfinder des Systems der Luftbremse. (Mit Text.)

duftenden Holunderdolden. Lange Gewinde von Blumen und

Laub schleppten sie in die Kirche und die hochaufgeschossenen Jünglinge im Schmuck der bunten Schülmützen halfen dabei.

Der Kirchenschmuck sollte dem Jubiläumsgottesdienst gelten, den man morgen feiern würde zum Gedenden, daß vor fünf und zwanzig Jahren der Pfarrer zum ersten Male auf der Kanzel des Kirchleins gestanden hatte. Alle diese Jahre getreu vereint mit der Gemeinde in guten und bösen Zeiten.

Der jüngste Sohn des Jubilars war mit in der munteren Schar, aber

„Aber nichts ist so schön, wie es hier ist,“ sagte sie dann zum Schluß, und ihre dunkelblauen Augen strahlten — „nichts ist so schön, wie dieser Frieden, dieses Dorf, der Garten, Onkels Felber und Ursulas Mühle und das Pfarrhaus.“ Das ist ja alles Poesie — in der Stadt ist alles Prosa.“

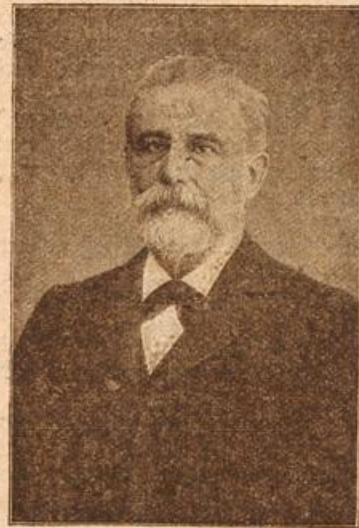
„Aber die Kunst nicht“, widersprach Walter Kadegaß, der

langsam auf der Schule vorwärts kam, sich aber, da er in seinen Muße- und Arbeitsstunden sich in verunglückten Gedichten versuchte, einbildete, aus dem schlechten Schüler werde nach bekanntem Myster ein berühmter Dichter.

Irene sah ihn an, dann sagte sie mit ihrer klingenden Stimme: „Nein, auch die Kunst ist auch nach Brot und Geld.“

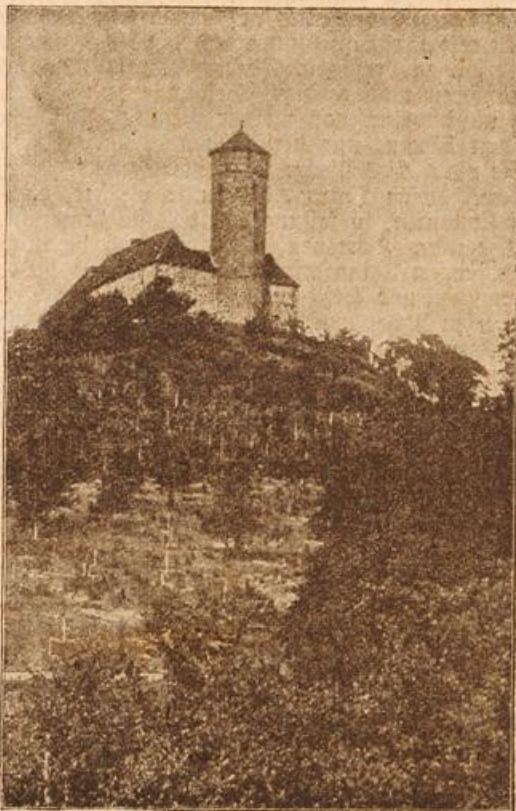
„Und hier wird auch Korn gebaut für Geld, hier wird Vieh für Geld gezogen, und Ursulas Vater verkauft Weizen um schönen Mammon.“

Da lachte Irene. „Mag alles sein, aber hier umleuchtet alles die goldene Sonne oder es umschleiert sie der düstere Nebel — das ist Poesie — und wer es nicht meint, kann es ja anders meinen.“



Prof. Dr. Wilhelm Lexis, Geheimer Oberregierungsrat. (Mit Text.)

„Sie sind sehr kurz mit Ihrem Urteil, mein gnädiges Fräulein“, sagte Hubert Reding, der Jura studieren und ein großer Verwaltungsbeamter werden wollte, weil er behauptete, daß das Klappern der Mühle und der Mehlstaub ihm Nerven und Lungen schädigen würde.



Burg Ludwigstein im Werratal. (Mit Text.)

er war nicht Schüler mehr, er trug schon die weiße Mütze der Wingolfs und sah etwas ernsthaft drein. Allerdings, lange konnte die ernste Stimmung, mit der er zum Fest eingetroffen war, nicht standhalten. Aus dem Gutspächterhause und aus der Mühle waren die früheren Spielgefährten gekommen, ihn in das Schulhaus zu holen, wo die Blumengirlanden gewunden wurden. Erst hatte er nicht gehen, sondern lieber bei den schon im Pfarrhause zur Feier eingetroffenen Verwandten bleiben wollen, nur ein Weibchen kam er „zuzusehen“, aber dann blieb er doch. Denn aus dem Gutspächterhause war ein junger Gast mit Tochter und Sohn gekommen, eine Kusine, die für einige Zeit sich in fri-



Die erste öffentliche Impfung in Albanien. Leipziger Presse-Büro, phot. (Mit Text.)



Im Frühling. Von E. Niegler.  
(Mit Text.)

„Mein Laub ist zu Ende,“ klagte plötzlich Sophie Radegast, „hole mehr, Konrad“, befahl sie einem schlanken großen Knaben, der müßig träumend am Fenster gesessen hatte.

Konrad stand gehor am auf, stülpte einen alten grünen Jagdhut auf den blonden, feinen Kopf und verschwand. Irene sah ihm nach. „Weshalb trägt dieser Konrad keine bunte Mütze, das sieht so lustig aus.“

„Der kann nicht gut lernen, da ist er nicht auf die hohe Schule gekommen“, erwiderte Ursula, das Mühlenprinzeßchen.

„Aber er ist doch dein Bruder, und deine beiden andern Brüder sind doch auf dem Gymnasium.“

„Nein, Konrad ist mein Bruder nicht,“ Ursulas Stimme klang hart; „er ist Vaters Bruderjohn, Vaters Bruder ist ein Leichtfuß gewesen, hat sein hübsches Hab und Gut vertan — als er starb — die Mutter war schon früher gestorben, hat Vater Konrad angenommen. Aber er kann nicht lernen, er ist man sehr lerndumm, darum muß er auf der Dorfschule bleiben. Watting sagt, wenn er auch zwei Jahre dienen muß, Kaserne schadet keinem Menschen, und er wird doch nur Handwerker, Tischler oder Schlosser.“

Es raschelte unter dem offenstehenden Fenster, gleich darauf erschien Konrad mit dem Korb voll Laub. Niemand achtete auf ihn, nur Irenes Blick streifte ihn, der Jüngling sah abschlah aus, die dunkelgrauen, melancholischen Augen brannten in dem weißen schmalen Gesicht. Er warf einen scheuen Blick auf Irene.

Was sie wohl dazu meinte, daß er Handwerker werden mußte, nur Handwerker. Er hatte sich bis jetzt leicht damit abgefunden, die Wissenschaften reizten ihn nicht, aber heut, seit er Irene Wendinger kannte, wünschte er, auch eine bunte Mütze zu tragen, um ihr ebenbürtiger zu sein.

Und nun war der kleine Zug am Kirchtor angekommen, es stand weit offen und die Strahlen der goldenen Nachmittagssonne fielen hinein auf den einfachen, schmucklosen Altarraum, die kleine Kanzel, sie liebkosten die an der schlichten weiß getünchten Wand hängenden Totenkränze der im Lauf der Jahre verstorbenen Jungfrauen der Gemeinde und vergoldeten die Tafeln, auf denen die Namen derer verzeichnet, die fürs Vaterland gefallen waren.

Die Unterhaltung hatte aufgehört, man war allein mit dem Anbringen des Schmutz beschäftigt; an der letzten Bankreihe standen Irene und der Wingolfsstudent und dirigierten: „dort noch etwas mehr hängen lassen“ — „legt doch die Kränze doppelt um das Kanzelbrett.“

Die Stimmen hallten gedämpft in der kleinen Kirche wider — aber mit einem Male hob ein seltsames Klingen im Orgelchor an — langsam, ganz langsam schwebten gehaltene Akkorde durch den schlichten Raum, die immer mehr und mehr anschwellen, dann wieder leiser werdend, fast verflangen, um dann brausend und jubelnd einzusetzen: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.“

Irene hatte sich in die schmale Bank gesetzt, es war ihr unmöglich, weiter den Blick auf den Schmutz zu richten — diese kleine, schlichte, alte Orgel konnte solche Töne hergeben — ja, wer spielte sie denn? Das war ja echte Kunst — wie oft hatte sie in den Kirchen oder im Saal der Hochschule die Orgel spielen hören. Vollendeter, künstlerischer vielleicht, aber selten inniger und wehevoller.

„Wer hat denn das gespielt?“ fragte sie, als die Orgel schwieg, Hubert Reding.

„Das war Konrad“, sagte er gleichmütig. „Orgel spielen ist Konrads einzige Passion, manchmal vertritt er den oft leidenden Organisten. Ist etwas Sonderbares daran? Sein Vater und seine Mutter waren musikalisch, zuletzt hat sein Vater mit der Geige auf Jahrmärkten sein Brot verdient.“

Die Dämmerung lag schon über dem Friedhof, als die kleine Gesellschaft heimzog — Konrad schloß, als der letzte, die Türen zu. Und als der letzte, unbeachtet, ging er hinter den heiter Plaudernden her. Er wußte nicht, ob er diese Buntmützen haßte. Ach nein, er haßte sie nicht, er bemitleidete sie, daß sie so kleinlich dachten von ihm, der keine bunte Mütze trug, keine hohe Schule besuchte. Er sagte sich Ursulas harte Worte, die er gehört hatte, immer wieder vor:

„Er ist nur angenommen, ist lerndumm, muß zwei Jahre dienen, muß Handwerker werden — Tischler —“ Ganz langsam ging er zwischen den Gräbern umher — da stand, wie hingeweht, die weiße Mädchengestalt vor ihm, und Irene drückte ihm die kalte Hand: „Konrad, Sie sind ein Künstler, trösten Sie sich, daß Sie nicht lernen können. Gott schenkte Ihnen die Kunst.“

Und dann war sie verschwunden, und er sah sie im Kreise der Gefährten über die Dorfstraße gehen, jeder seinem Heim zu.

Müheles war Irene Wendinger den Weg der Kunst zu Ruhm und Erfolg geschritten, in mühevollen Ringen um die Weihe der Kunst war die Kraft des jungen Konrad Reding erlahmt. Der

Oheim und Vormund sprach ein Nachwort: Konrad kam Kreistadt zu einem Tischler in die Lehre.

Der Wingolfsstudent war längst Pfarrer und hatte des Stelle erhalten, Hubert Reding war Regierungsassessor, träumte von großer, ferneren Laufbahn, Walter Radegast auf den Dichterlorbeer verzichtet und war als wohlbestallter wirt vorwärts gekommen, Sophie Radegast hatte einen richter in der nahen Stadt und Ursula Reding einen reichen mann in Bremen geheiratet, und die ganze Gesellschaft, früher Jugendzeit Kränze gewunden hatte, war zerstreut. hörte man voneinander, Welt und Leben trennen oft eben erbittlich, ebenso sicher wie der Tod.

In ihrem behaglichen, reichen Heim saß Irene Wendinger reifer Sonnenhöhe erblüht zu vollster Kraft und Schönheit in Meisterschaft ihrer Kunst. Ein paar Jahre war sie mit einem legen von der Bühne vermählt gewesen, aber sie hatten beide eingesehen, daß diese Ehe ein Irrtum war, und nun lebte ein einsames Leben, nur der Kunst geweiht, und im Verkehr einigen befreundeten Familien. Ihre Kunst kannte sie in Stadt, und nur wenige Sommerwochen bezog sie ein in Ferienhaus an einem der klaren, blauen medlenburgischen Meeresküsten.

Ihre treue Dienerin brachte ihr einen Brief, das Kurat der neuerbauten Kirche eines Vororts hat sie, zur Einweihung Kirche zur Orgelbegleitung einen Hymnus zu singen. Ehe sie wortete, ließ sie sich mit der Intendantur verbinden, um ihr Erlaubnis zu sichern. Zum ersten Male in ihrem Leben hatte sie um solchen Vortrag. Und sie wollte zusagen in der Erinnerung an jenen Sommertag, da sie die alte Dorfkirche geschmückt und da der lerndumme Konrad die Orgel gespielt hatte, wie noch nie hatte spielen hören. Zu den Proben, die erst in Musiksalon an ihrem Flügel waren, kam der Orgelspieler ihren Gesang erst begleitete, zu ihr — ein einziges Mal spielte in der Kirche. Der Meister, dessen Name einen guten Klang spielte vollendet — Irenes Stimme schmiegte sich den lauten Stimmen aufs beste an, aber sie wünschte mit einem Male es der schmale, arme Junge mit dem verbeulten, alten Oheim seines Oheims sein mühte, der ihren Gesang begleitete.

Was wohl aus ihm geworden war?

Ein Tischler in der Kleinstadt, der Möbel macht und ein biederer Handwerksmeister, der eine tüchtige Frau geheiratet hatte und der vielleicht wader schaffte, um den die höhere Schule und die bunten Mützen zu ermöglichen. Er meinte noch oft die großen, verfürten Augen in dem schmalen Gesicht zu sehen, als er am offenen Fenster die unbarmherzigen Worte der Pflegegeschwester gehört hatte.

Das Antlitz des Jünglings war ihr in all diesen langen Jahren eine Warnung gewesen vor lieblosen Worten. Und nun sah sie im schwarzen Sammetgewande, vor der Orgel und nun brausend die gewaltigen Klänge durch das schöne, glanzvolle Gotteshaus und mit einem Male war es ihr, als stünde sie nicht im Vorort der Großstadt, sondern als sei sie hingeweht in die schlichte, alte Dorfkirche mit den verdorrten Totenkränzen und den Sommengold umstrahlten Ehrentafeln der Gefallenen, und aus wehmütigen Akkorden der Orgel zog des Jünglings Klage zu ihm. Warum hast du mich nicht mit dir genommen auf den Weg der Kunst — ich habe ihn allein nicht gehen können, ich bin gestorben und verdorben. Und doch klang im Angedenken jener Jahre ihre Stimme so sieghaft, wie fast nie, doch konnte sie flüsternd der Erinnerung an unterlassene Güte.

Ihre Jugend kam zurück, und die Jugendrisse der Schwerkrieg schwang sich siegreich empor neben den Tonwellen der baren Orgel.

Lautlose Stille, als sie geendet, zeigte die Orgel offenheit in lauschenden Menge. Der Musikdirektor und Orgelkünstler neigte sich tief vor ihr und drückte ihr warm die Hand, sie bescheiden seinem Lobe. „Zu solcher Begleitung zu singen Freude,“ sagte sie — „und zu solchen Orgeltönen. Welcher Meister mag sie gebaut haben?“

„Er ist noch nicht sehr bekannt, aber er wird bald einer unserer ersten Orgelbaukünstler sein“, erklärte der Musikdirektor. „Ein gottbegnadeter Mensch, der solch Werk bauen und stimmen kann“, sagte Irene.

Da drang ein tiefer Seufzer an ihr Ohr, langsam kam die Orgeltempore ein schlanker Mann geschritten, dem schmalen Gesicht gaben ein paar große, leuchtende Augen Leben, und an den Schläfen stark ergraute Haar zeigte, daß des Lebens Sommer ihm nicht fremd war.

„Unser Meister!“ sagte der Musikdirektor. „Konrad Reding?“ fragte die tiefe, klare Frauenstimme, erkennend.

Reding verbeugte sich und sagte: „Danke, gnädig Frau, Ihren Gesang, er hat meinem Werke Weihe gegeben, an die

„Ich habe ich gebaut mit meinem Herabblut. Bisher hatte man Orgeln nur zur Erneuerung überlassen, es ist schwer, vor- zu kommen in unserer Kunst; diese Orgel ist mein eigenes Werk, und ich weiß nicht, wie ich der Vorziehung danken soll, wenn ein blinder Zufall ist es nicht, der Sie, gnädige Frau — als Sängerin an die Orgel führte.“

Regierbild.



„Ja, kennen Sie sich denn?“ fragte der Musikdirektor.

„Gewiß — aus unserer Jugend“, sagte Irene, und ihre Augen leuchteten, und „ja, aus der Jugend“, wiederholte Konrad.

Aber wann und wo sie diese gemeinsame Erinnerung hinführte, sagten sie nicht. Eine zierliche, noch jugendliche Frau stand auf dem Treppenabsatz, Konrad faßte ihre Hand.

„Meine liebe Frau“, sagte er vorstellend — „auch eines Orgelbauers Tochter.“

„Ist sie nicht herrlich“, Konrads Orgel?“ fragte Frau Hedwig atemlos die Künstlerin.

„Achtung ihr Maitäfer, die Gute kommt!“ Und Irene antwortete: „Ja, sie ist unvergleichlich“, denn sie dachte, daß der arme, verarmte Künstler, der sich mühselig vom Tischergesellen zum Orgelbauer durchgerungen hatte, in dieses Recht seine Seele gelegt hatte, seine Liebe zur Kunst und seinen Blick auf die Kunst.

Sie reichten sich zum Abschied die Hände, ihre Wege gingen wieder auseinander, was hatten sie auch gemeinsam, die berühmte Sängerin und der schlichte Orgelbauer?

Nichts, als eine Erinnerung an einen Sommertag voll Sonnenlicht und das Orgelspiel eines beiseite geschobenen Knaben in einer schmutzigen Dorfkirche.

### Gute Nachbarn.

Ein wichtiges Erfordernis für friedliches Gemeinleben ist gute Nachbarschaft. Wo die Nachbarn nicht gut sind, herrscht während Streit und Zank, weil immer der eine die Rechte des andern nicht achtet. Bald sind es Grenzstreitigkeiten, bald Behinderungen durch Fahren, Geräusche und Gerüche, Bauten und Abwässer, wodurch die gute Nachbarschaft gefährdet wird. Wenn jeder Nachbar das Sprichwort beherzigen wollte: „Was du nicht überstall, das man dir tu“, das füg auch keinem andern zu“, so wären überall nur gute Nachbarn zu finden. So aber kommt einer dem andern zu nahe, und manchmal in einer Weise, die trasse Selbstsucht und Eigenliebe kennzeichnet. Die Folge davon sind langwierige Prozesse, die oft beiden Teilen nur Kosten kosten, namentlich, wenn die Nachbarn eigensinnig auf ihr Recht beharren. Das ist gewöhnlich dann der Fall, wenn über Gesetzgebung und Rechtsprechung nur mangelhaft unterrichtet sind. Da dies meistens der Fall ist, erscheint es zweckmäßig, die Nachbarn über ihre Rechte und Pflichten aufzuklären. Grenzstreitigkeiten lassen sich am besten vermeiden durch gemeinschaftliche Feststellung der Grenze, am besten unter Hinzuziehung des Ortsvorstands. Die Grenzzeichen, Scheidlinge, Steine und Bäume müssen dann natürlich von beiden Seiten beachtet werden. Durchaus ratsam ist es, sich über Kleinigkeiten zu einigen, da die Kosten zu gleichen Teilen getragen werden müssen. Mancher Nachbar meint, es sei sein Recht, Grenzbäume zu pflanzen, ihnen die Zweige, die nach seinem Grundstück hinneigen, zu nehmen. Zwar braucht der Nachbar Zweige und Wurzeln des dem andern Nachbarn gehörigen Baumes auf seinem Grundstück nicht zu dulden, wenn er dadurch geschädigt wird; aber es steht ihm nur das Recht zu, ohne weiteres die Wurzeln zu entfernen, hinsichtlich der Zweige muß er dem Nachbar erst eine Frist setzen. Läßt dieser die Frist verstreichen, so kann auch Entfernung der Zweige erfolgen. Das gilt für alle nachbar-

lichen Bäume. Die Früchte, die von überhängenden Zweigen herabfallen, gehören dem Nachbar, nicht aber die, welche hängen. Diese abzuschütteln, ist der Nachbar keineswegs befugt.

Das Wegerecht der Nachbarn erstreckt sich selbstverständlich nur auf die öffentlichen, Kommunikations- und sonst vereinbarten Wege. Privatwege des Nachbarn darf der andere nicht benutzen, wenigstens nicht eigenmächtig. Ebenjowenig darf er über das Land des andern fahren usw. Doch werden sich gute Nachbarn über diesen Punkt immer verständigen, und es wird der eine dem andern im Falle der Not die Benutzung des Ackers gern gestatten. Selbstverständlich darf der Nachbar kein Gewohnheitsrecht daraus machen und den andern dadurch wohl gar schädigen. Aber ungeachtet einer Schädigung können in gewissen Fällen Notwege erwirkt werden. Eine Entschädigung aber ist auf alle Fälle zu zahlen. Diese besteht in einer Geldrente.

Beim Bauen kommt es auch nicht selten zur Grenzüberschreitung. Wird mit Vorbedacht über die Grenze hinausgebaut, so kann die Entfernung des Baues verlangt werden, und sie muß erfolgen, wenn es sich um kein Gebäude handelt. Dieses kann unbeschadet des Eigentumsrechts des Nachbarn vielfach stehen bleiben, namentlich dann, wenn es der Nachbar versäumt hat, rechtzeitig Einspruch zu erheben. Aber auch wenn der Bau stehen bleiben kann, hat der Nachbar Anspruch auf eine Rente und den Abkauf des bebauten Streifen Landes.

Zur Baugerechtigkeit gehört auch die Lichtgerechtigkeit. Diese ist allerdings in manchen Staaten durch verschiedene Bestimmungen geregelt, doch lassen sich diese dahin zusammensassen, daß der Nachbar durch Fensteranlagen in seinem Besitze nicht gestört werden darf. Dasselbe gilt von den Türen. Indes ist es ratsam, sich in allen Fällen bei der zuständigen Behörde zu erkundigen. Dadurch werden unnötige Streitfälle vermieden.

Die Beeinträchtigung oder Schädigung des Nachbarn durch Zuführung von Gasen, Gerüchen, Dämpfen, Rauch, Ruß, Geräuschen, Wärme, Erschütterungen usw. ist unzulässig. Auch durch Bienen, Tauben, Hühner und andere Tiere darf der Nachbar in seinem Besitze nicht geschädigt und gestört werden. Selbst das fortwährende Heulen der Hunde braucht sich ein Nachbar nicht gefallen zu lassen. Abwässer und Anlagen, durch die das nachbarliche Grundstück geschädigt wird und wohl gar Brunnen verunreinigt werden, sind unstatthaft. Im allgemeinen muß der Nachbar bei allen Anlagen mehrere Fuß von der Nachbargrenze abbleiben, doch bestehen darüber noch in den meisten Staaten besondere gesetzliche Bestimmungen. Wer also mit dem Nachbar nicht in Streit geraten will, muß diese beachten.

Die Beachtung gesetzlicher Bestimmungen ist überhaupt Ehrenpflicht jedes Staatsbürgers. Denn die Achtung der Gesetze ermöglicht erst ein friedliches Gemeinleben und sichert den Besitz. —hg.

### Die ersten Schwalben.

Ihr Frühlingsboten, lehrt ihr wieder Zur altvertrauten Heimatflur? Bringt neues Hoffen, neue Lieder, Und junger Freude goldn'e Spur! So seid im blühenden Geäste Willkommen uns wie jedes Jahr, Ihr holden, leichtbeschwingten Gäste, Du liebe, muntre Schwalbenschlar!

Nach langen, düstern Wintertagen Entzückt uns wieder euer Sang, Von lauen Lüften fortgetragen, Das frühlingsprächt'ge Tal entlang. Und weckt die alten, süßen Träume Von Märchenpracht und Kinderglück, Und ruft im Schatten blühender Bäume Die sel'ge Jugend uns zurück.

Und weckt ein neues, tiefes Sehnen, Und schwellt so wonnig unser Herz; Bei eures Liedes goldnen Tönen Schwingt sich die Seele sonnenvwärts. Ein neuer Lenz ist uns entglommen Voll Kinderlust und Märchenpracht — Ihr lieben Schwalben, seid willkommen, Die ihr uns neues Glück gebracht!

J. M. Burda.

### Unsere Bilder

**Eine neue Art von Wohnhäusern in Paris.** In der Rue Bavin in Paris macht man zurzeit mit dem Bau einer neuen Art von Wohnhäusern einen Versuch. Die sechs Etagen der Häuser erheben sich terrassenförmig, so daß jede Etage für sich einen Abfall bildet. Man will hierdurch erreichen, daß die Bewohner sowohl mehr Licht erhalten, als auch eine bessere Luft. Die Front der Häuser bildet einen eigenartigen Anblick.

**Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung.** Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung ist in Mülheim an der Ruhr kürzlich fertiggestellt worden. Mit den wissenschaftlichen Arbeiten wurde bereits begonnen, während die offizielle Einweihung im Juni erfolgt.

**Eine Wandervogelburg.** Die Burg Ludowigsstein im Berratal, die seit einem Jahrhundert nicht mehr benutzt wurde, wird neu hergestellt und dem Altwandervogel als Herberge für die durch das Berratal ziehenden Jorden, als Ferienheim für alle deutschen Wandervögel und als Treff-

punkt und Versammlungsort überlassen. Die Burg wurde im 15. Jahrhundert von den Landgrafen von Hessen zum Schutze der Schifffahrt auf der Werra erbaut, die hier besonders durch die Ritter auf der gegenüberliegenden Burg Hanstein gefährdet war.

**George Westinghouse.** Mit George Westinghouse, der im Alter von 78 Jahren gestorben ist, ist einer der bedeutendsten Erfinder der Neuzeit dahingegangen, der auf den verschiedenartigsten Gebieten der Technik bahnbrechend tätig war. Trotz seines englischen Namens stammt er aus einem westfälischen Geschlechte, das nach Amerika ausgewandert war. Er selbst wurde zu Central Bridge im Staate Newyork geboren und wandte sich, da sein Vater eine Fabrik besaß, dem Studium des Maschinenwesens zu, um später die Leitung des väterlichen Betriebes übernehmen zu können. Die zahlreichen Unglücksfälle, die sich auf den amerikanischen Eisenbahnen ereigneten, legten ihm den Gedanken nahe, eine Bremse zu konstruieren, mit der es gelingen sollte, einen in rascherer Fahrt befindlichen Zug möglichst schnell zum Stehen zu bringen. Zur Betätigung dieser Bremse bediente er sich der durch eine Luftpumpe verdichteten Luft, doch fehlten ihm zunächst die Mittel, seine Erfindung einzuführen. Als er im Jahre 1868 den Eisenbahnkönig Vanderbilt dafür zu interessieren versuchte, wies ihm dieser die Tür, da er an die Möglichkeit der Wirkung nicht glaubte. Den unausgesetzten Bemühungen des damals 22jährigen Erfinders gelang es jedoch schließlich, die nötigen Kapitalien aufzutreiben. Heute ist seine Bremse in allen Ländern der Welt eingeführt.

**Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Wilhelm Lexis,** einer der bedeutendsten deutschen Nationalökonomien, legt sein Lehramt an der Universität Göttingen nieder. Er steht im 77. Lebensjahr und blickt sowohl als Gelehrter und Forscher wie als Leiter und Herausgeber großer Enzyklopädien und Sammelwerke auf ein erfolgreiches Lebenswerk zurück.

**Die erste öffentliche Impfung in Albanien.** Der Leibarzt des neuen Fürsten von Albanien, Dr. Berghausen, ist vor seinem Herrn in Durazzo eingetroffen. Er fand daselbst sogleich ein großes Arbeitsfeld; denn in Scharen kamen von weit und breit die Kranken herbei, um sich von ihm untersuchen zu lassen. Am 22. Februar fand die erste öffentliche Impfung sämtlicher Schulkinder des Ortes statt. Sie erfolgte auf einem freien Platz am Meeresstrand, da anderweitig kein genügender Raum vorhanden war. Als Doktorisch diente eine riesige Holzleiste, in der kurz zuvor der Schreitisch des Fürsten eingetroffen war. Wie sehr es im übrigen in Albanien an dem Nötigen mangelt, beweist der Umstand, daß Dr. Berghausen bereits seine eigene Wäsche zu Verwendung geopfert hat.

**Im Frühling.** Der Schlehdorn blüht und der Wiesengrund. Und die Luft ist so weich, daß sie fast müde macht. Freilich, die Kinder, die der jungen Erzieherin anvertraut sind, merken von solcher wohliger ermattenden Wirkung des Lenztags nichts; eifrig jagen die Buben den Schmetterlingen nach, und das sanftere Mädel pflückt Blumen seiner von ihm zärtlich geliebten Erzieherin. Die aber träumt heute von einem fernem Tag, der ihr einmal kommen soll, den sie herbeisehnt, so lieb sie auch den ihr anvertrauten herzigen Vodenkopf hat; einem Tage, an dem ihr jemand, den sie noch viel lieber hat, jagen wird: Komm, es ist genug, nun sollst du nicht länger deine Füße unter fremder Leute Tisch strecken, ich führe dich in mein und dein eigenes Heim zu dieser seligen Frühlingzeit, wenn der Schlehdorn blüht und der Wiesengrund.

### Allerlei

**Erklärlich.** „Du erhältst wöchentlich wenigstens zwei Briefe aus Berlin. Mir schreibt, seitdem ich dort weg bin, keine Menschenseele mehr. Wie kommt das eigentlich?“ — „Sehr einfach, ich habe dort noch alle angepumpt.“

**Ein Lieb.** A.: „Wie kommt es nur, daß Sie immer in Schulden steden? Schämten Sie sich gar nicht?“ — B.: „Na, reden Sie nicht so; Sie hätten vielleicht auch Schulden, wenn —“ — A.: „Nun? ... wenn?“ — B.: „Na, wenn Ihnen einer was pumpte!“

**„Wir gehn noch nicht nach Haus!“** Sch u b m a n n: „Meine Herren, ist Ihnen denn nicht bekannt, daß Johlen und Singen abends beim Nachhausegehen streng verboten ist?“ — S t u d e n t: „Zawohl, das wissen wir.“ — Sch u b m a n n: „Warum befolgen Sie also den Befehl nicht?“ — S t u d e n t: „Weil wir noch nicht nach Hause gehen.“

**Ein gut abgeführter Nibis.** Beim Kartenspiel steckte ein kurzschichtiger aber zudringlicher Zuschauer oder Nibis seine lange Nase über die Schulter eines Spielers in dessen Karten. Dieser Spieler, um sich den lästigen Menschen endlich vom Halse zu schaffen, zieht sein Schnupftuch aus der Tasche und erfaßt damit die lange Nase des Nibiges, indem er, sich entschuldigend sagt: „Verzeihen Sie, ich glaubte, es wäre meine Nase!“ Unter dem allgemeinen Gelächter der Anwesenden zog sich der Nibis beschämt und großend vom Spieltische zurück.

**Das Versteck des Mannes.** Eine vornehme englische Dame, deren Gatte sich wegen einer Staatsverschwörung, in die er verwickelt war, ver-

borgern halten mußte, wurde gefragt: „Wo ist Ihr Gemahl?“ — „habe ihn versteckt“, gab sie zur Antwort. Diese Auserung erfuhr Zeit darauf der König. Er ließ die Dame vor sich kommen und sprach: „Sie wissen, wo Ihr Mann ist. Ich verlange daher, daß Sie es mir sagen, wenn Sie es nicht freiwillig tun, so wartet Ihrer die Folter.“ — „Eure Majestät“, antwortete die Frau, „ich weiß, wo er ist, er ist in dem Herzen, dort können Sie ihn zu jeder Zeit finden.“

### Gemeinnütziges

**Santambühner** läßt man nicht zu früh brüten; die Sporen bringen die Tiere erst im Juni dazu, denn der Standard verlangt, die Tiere nicht besonders stark werden.

**Zum Bekämpfen der Pflanzen mit Schwefelputzer,** wie es auch der Krankheitenbekämpfung geschieht, verwende man gemahlene Schwefelblüte. Derselbe haftet auf dem Laube besser wie die Schwefelblüte.

**Gartenarbeit im Mai.** Im schönen Monat Mai werden nicht die schönsten Hoffnungen der Gärtnerei durch die drei kalten Tage 11., 12., 13. — zerstört; auch kalte Verzeitern oft die Gartenfreunde. hat auch die Aussaat zarter Pflanzen keine Eile. Für Bohnen und Erbsen bis zum 9. Mai noch Zeit genug, bald aber die kalten Nächte vorüber heißt es fleißig die Hände regen. Mistbeete müssen ausgepflanzt, Pfirsichbäume können an warmen Stellen beschnitten werden. Bei Rosen und Spalierbäumen sind die Triebe vorsichtig zu eisernen, die Äste da, wo sie nicht genehm sind, zu entfernen von Steinobst ins treibende zu verpflanzen. Rosen sind zu vertilgen. Besonders der gelbe Ringelspinner treibt jetzt sein Unwesen. Da er gesellig lebt, sind die Stängel haufenweise vereinigt und können leicht gefangen werden. In den Mistbeeten sind Pflanzungen vorzunehmen. Zu verpflanzen sind Arischodengarten u. a. m., Erbsen sind mit zu versehen. In den Blumenbeeten es schon mannigfach. Auspflanzen der aus Stecklingen gezogenen Blumen sind nötig. Abgeblühte Bergigemeente sind abzuräumen, darnach zu graben und neu zu bepflanzen. Rasen muß wöchentlich gemäht und gewalzt werden. Die Rätearbeit ist immer fortzusetzen. In der Zeit darf das Gießen niemals versäumt werden. Es ist aber auch wendig, daß jede Pflanze diejenige Behandlung erfährt, die zu Wohlgedeihen wesentlich beiträgt. Wer also an Gartenbau Freude hat, will, der muß sich auch über die Bedürfnisse der Pflanzenwelt in Büchern und Zeitschriften eingehender unterrichten.



Ein Schlämberger.  
„Warum gußt du mir denn schon so lange zu? Spiel doch mit den andern Kindern da drüben!“  
„Aee, ich hab' keine Lust, ich warte lieber!“  
„Auf was wartest du denn?“  
„Na, bis Sie von der frisch gestrichenen Bank aufstehen!“

**Anagramm.**  
Als Münze bin ich dir bekannt,  
Doch gel' ich nur in fremdem Land.  
Ein einzig Zeichen füge an,  
Zum Meeresstele werd' ich dann.  
Julius Falk.

**Kreuz-Rästel.**  
B  
E  
E I K L N  
R  
S

**Bilderrästel.**  
Als Lösung folgt in nächster Nummer.



**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Des Bilderrästel: Karoline, Arabien, Magdalene, Emilie, Riga, Urm.  
Des Logarithm: Wind-Wasser-Hose.

Alle Rechte vorbehalten.  
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Geiner & Pfeiffer in Stuttgart.